

BENE

4

DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN

JUNI 2014

WERDEN WIR WELTMEISTER SEIN ...?

FUSSBALL, RELIGION
UND RITUALE

ZWISCHEN SCHULD
UND VERGEBUNG:
SEELSORGE IM KNAST

VOLL IM TREND:
IMKERN IN DER STADT

[+ DAS GROSSE BOCHUM '84-QUIZ]





EDITORIAL: STEIN IM BRETT

Liebe Leserin, lieber Leser,

Es ist viel in Bewegung seit der BENE-Premiere vor sechs Monaten. Wir haben mit unserem etwas anderen Kirchenmagazin sprichwörtlich einen Stein ins Wasser geworfen, der Kreise gezogen hat – größere, als wir uns erträumt hatten. Aus ganz Deutschland erreichen uns die Reaktionen zu BENE, das, so sagt es die große Mehrheit unserer Leser, nicht moralinsauer daher komme, sondern: erfrischend, modern, unterhaltsam, witzig, pfiffig, kreativ. Wir wollten es genau wissen und haben eine repräsentative Umfrage gestartet. Vielleicht sind ja auch Sie angerufen worden. Jedenfalls haben uns 82 Prozent der BENE-Leser eine hohe Qualität bescheinigt. Und sogar 85 Prozent gaben an, dass sie sich über die Kontaktaufnahme des Bistums und der Kirche via BENE gefreut haben.

Diese Freude können wir ungeteilt zurückgeben. Denn damit haben wir ein wichtiges Ziel erreicht: Wir wollen mit BENE den Dialog anregen, ins Gespräch kommen, über Gott und die Welt, über Fragen und Themen des modernen Lebens – und auch des Glaubens. Wie schön, dass Sie, liebe Leser, das mit großer Mehrheit auch so sehen.

Wir haben hunderte Briefe und E-Mails beantwortet, Online-Dialoge geführt und am BENE-Telefon Rede und Antwort gestanden. Zutiefst berührt hat mich die Vielzahl der Zuschriften zu unserer Rubrik „GEBET“. Was Menschen, jung und alt, fühlen, wie emotional sie sind, an was sie sich erinnern, wie sie leben, lieben, leiden – das alles spiegelt sich in den eingereichten, manchmal sogar selbst geschriebenen Gedichten und Kurzgeschichten, in Musiktexten und Gebeten, die wir leider nicht alle abdrucken können. Vielleicht wird schon bald das etwas andere BENE-GeBETbuch daraus.

Ich hoffe, Sie lassen sich weiter von BENE anregen und inspirieren. Wir vertrauen darauf, dass unser Stein weitere Kreise zieht. Und wir am Ende bei Ihnen den sprichwörtlichen „Stein im Brett“ haben. Eine schöne Sommer- und Ferienzeit wünscht Ihnen

Ihre

Jutta Laege, Redaktionsleiterin





8

HARTES BROT: SEELSORGE IM KNAST



12

IMKERN 2014: ES LEBE DIE KÖNIGIN



20

SIEBENSACHEN PACKEN



26

FSJ – PRÄDIKAT WERTVOLL!

BE.on

Dieser blaue Button ist unser BENE-Plus für Sie, liebe Leser. Immer wenn Sie dieses Zeichen unter einem Artikel oder Foto in BENE sehen, gibt es online noch mehr Inhalte und Interaktives zum Thema. Geben Sie einfach die jeweils neben dem Button stehende Adresse im Internet ein und lassen Sie sich überraschen! Oder besuchen Sie uns direkt unter: www.bene-magazin.de



Und bei facebook unter: www.facebook.com/magazin.bene

Über Anregungen und Ideen freuen wir uns. Unser BENE-Telefon ist für Sie freigeschaltet dienstags von 9 bis 10 Uhr und donnerstags von 17 bis 18 Uhr. Rufnummer: 0201 / 2204 633

ÜBERTAGE

Erfrischend & frei: Sommerzeit im Ruhrbistum

4

QUERBEET

Eine Institution: Touristenseelsorge Texel
Ist kirchlich heiraten zeitgemäß?

6

BESUCH BEI ...

Gefängnisseelsorger Klaus Schütz:
Kann Knast gläubiger machen?

8

LEBENSART

Wir sind das Volk! Mit Biologin Pia Aumeier
am Bienenstand

12

GLAUBENSSATZ

Fußball, Religion und Rituale
Interview mit Bestsellerautor Frank Goosen

14/16

ALPHABET

A,B,C oder D: Das große Bochum `84-Quiz

17

BESSERWISSER

Stadt, Land, Fluss mal anders:
Das große Kirche-Bistum-Papst-Spiel für die Ferien

18

SIEBENSACHEN

7777, 777, 77, 7 km: Von Mülheim in die Welt
7 tolle Eissorten für diesen Sommer

7 Gründe für einen Besuch in der Oberhausener
Jugendkirche Tabgha

20

GUTE GABE

Seltenheitswert: Erzieher im Kindergarten
Nachahmenswert: Arbeit mit Behinderten

24

LIEBER GOTT

Lieber Gott, ich hab' da mal 'ne Frage

27

BESTIMMUNG

Wer wird denn heute noch katholischer Priester?
BENE hat zwei junge Geistliche getroffen

28

BETRIFFT

BENE-App, Abgeltungssteuer, Mayas Tagebuch

30

BESTNOTEN

Kino-, Buch- und Gastrotipps aus der Region

32

BE PLUS / GEBET

Termine, Vorschau, Impressum

34

DU FÜHLST, DU GLAUBST, DU FLIEGST

Foto Achim Pohl

*Sich erfrischen, den Staub
des Alltags abschütteln,
Ängste überwinden,
sich frei machen, das
Unerwartete tun.
Dem Himmel so nah,
dem Sommer entgegen.
Sich dehnen, ausbreiten,
Elemente fühlen, den
Wind, die Sonne, das
Wasser, das Licht. Die
Leichtigkeit des Lebens
spüren. Um abzuheben
und einfach abzutauchen.
Ein Augenblick, geschaffen
für die Ewigkeit. In diesem
Sommer wird alles gut.*



Wir gedenken der 21 Todesopfer der Loveparade. Vor vier Jahren, am 24. Juli, ereignete sich die Katastrophe von Duisburg. Die Aufarbeitung dauert bis heute an.

2010 - 2014



GOTTESDIENSTE AM DÜNENSTRAND

Touristenseelsorge des Bistums bezieht wieder Quartier im Wohnwagen auf Texel

Seit mehr als 40 Jahren hat der Wohnwagen der Touristenseelsorge des Bistums Essen seinen festen Platz auf dem Campingplatz in den Dünen des Kogerstrandes auf Texel (Badweg 33, De Koog). Er ist in den Sommerferien Anlaufstelle für Urlauber, Treffpunkt für Familien und junge Leute. Drei Seelsorge-Teams, bestehend aus Priestern, sowie psychologisch und pädagogisch geschulten Mitarbeitern machen sich auch in diesem Sommer wieder auf den Weg zur holländischen Ferieninsel. „Man erwartet uns schon!“ lacht Ludger Stöppelkamp, der die Touristen-

seelsorge im Ruhrbistum seit 15 Jahren organisiert. Derzeit wird der Wohnwagen auf Vordermann gebracht, der Bestand der Bücher, die dort ausgeliehen werden können, überprüft und aktualisiert.

Ab dem 3. Juli gibt's dann volles Programm: Von Gottesdiensten über Dünensingen bis hin zu gemeinsamen Spielen und Fahrradrallies. Dabei stehen natürlich die Gespräche mit den Touristen im Vordergrund. „Jeder ist willkommen“, wirbt Stöppelkamp. „Bei uns gibt's Tee, Kaffee und Gebäck, und natürlich auch

die Möglichkeit, tiefgehende Gespräche zu führen.“ Der Wohnwagen der Touristenseelsorge ist auf Texel längst eine Institution. Hier treffen sich auch häufig alte Bekannte wieder. „Viele kommen jedes Jahr hierher. Da muss man sich eher Sorgen machen, wenn einer nicht da ist“, sagt Stöppelkamp. In diesem Jahr kommt zur Lagerromantik natürlich noch das gemeinsame WM-Erlebnis dazu. Die WM-Spiele können auf dem Campingplatz gemeinsam angeschaut werden. In der Hoffnung, dass danach nicht spezielle Seelsorge von Nöten ist ...

1 jul



Nils mit seinen Wanderschuhen
Foto: Achim Pohl

Schon 2200 Euro für guten Zweck „erlaufen“

Der 12-jährige Nils Friedrich aus Essen will den Jakobsweg weiter laufen. Etappe für Etappe, jedes Jahr in den Ferien ein Stückchen weiter Richtung Santiago de Compostela. Und damit vor allem denen helfen, die es nicht so leicht haben im Leben. Die 107 Kilometer, die er während der Osterferien in Belgien gemeinsam mit seiner Mutter Christiane bewältigt hat, haben immerhin rund 2200 Euro eingebracht. Das Geld, das Spender für die geleisteten Kilometer einzahlten, kommt der Organisation „Save the Child-

NILS WILL WEITER PILGERN

ren“ zu Gute. „Die Idee kam uns im vergangenen Jahr“, berichtet die Mutter. Und Nils ergänzt: „Ja, und als ich in Aachen dieses Plakat von Save the Children gesehen habe, wusste ich, für wen wir das machen!“

Sie begannen, die Pilgertour zu planen. Eine Freundin lieferte dazu den Internet-Auftritt (www.nils-pilgert.de), bei dem die beiden Wanderer ihre Eindrücke von der Reise hinterließen. Blasen oder andere Wehwehchen hat Nils sich nicht geholt. Auch wenn „der

Rucksack nach den ersten 25 Kilometern ganz schön schwer wurde“. Ein „schönstes Erlebnis“ auf der Reise gab es nicht. Aber durchaus ergreifende Begegnungen. Zum Beispiel mit der Frau aus Galizien, die sie in Liège als Pilger erkannte und dann innig anfang zu beten. „Das ging unter die Haut“, sagt Christiane Friedrich. Oder die Musik, die ertönte, als sie die vorläufige Endstation Huy erreichten. „Freude schöner Götterfunken“, lacht die Mama. Ein Zeichen, weiter auf europäischen Pfaden zu wandeln ... 1 jul

DER TREND ZUM TRAU DICH

Blumenschmuck, Pfarrer, Orgelmusik ... dazu ein romantisches Gebäude: Für viele Paare ist eine Trauung ohne Kirche nicht vorstellbar. 1414 Paare mit einem oder zwei katholischen Partnern schlossen im Jahr 2012 in einer Kirche des Bistums Essen den Bund fürs Leben. Gemessen an der Zahl der Katholiken wohnen dabei in Bochum die hochzeitsfreudigsten Menschen: Zwar gab es in Essen mit 367 Trauungen den absoluten Spitzenwert, umgerechnet auf je 100.000 Katholiken sind jedoch die 270 Hochzeiten in Bochum und Wattenscheid der Höchstwert im Ruhrbistum. Gelsenkirchen, Duisburg, Oberhausen und Mülheim markierten mit 131 bis 139 Trauungen je 100.000 Katholiken den Tiefststand. Trotz sinkender Katholiken- und Einwohnerzahlen im Ruhrgebiet verbuchten die Kirchen bei den Trauungen zuletzt ein kleines Plus: Mit den insgesamt 1414 Trauungen wurde im Bistum Essen 2012 so viel geheiratet wie zuletzt 2008. I tr



Nachgefragt:

Kirchlich heiraten – ist das noch zeitgemäß?

Hochzeits-Fachmann Nicolaus Klimek

3 FRAGEN – 3 ANTWORTEN

Als Referent für Sakramente und Katechese im Ruhrbistum ist Nicolaus Klimek auch mit dem Thema Heiraten befasst. Unter anderem koordiniert er die Angebote für Paare, die sich in einem besonderen Kurs auf Hochzeit und Ehe vorbereiten möchten (Infos und Kontakt: ehe.bistum-essen.de).

BENE: Warum heiraten heute junge Leute noch in einer Kirche?

Nicolaus Klimek: Sie wollen die besondere Bedeutung, die ihre Beziehung für ihr Leben hat, zum Ausdruck bringen. Für viele passt das stimmungsvolle Ambiente einer Kirche dazu besonders gut. Oft steckt auch die Sehnsucht dahinter, dass Gott sie auf dem Weg dieser Beziehung segnen und stärken möge.

BENE: Nehmen sie bestimmte Trends wahr?

Klimek: Auch in der Kirche werden Hochzeiten immer individueller. Zudem sind bei immer weniger Paaren beide Partner katholisch.

BENE: Warum sollten Paare in einer Kirche heiraten?

Klimek: Paare sollten kirchlich heiraten, wenn es ihnen bei ihrer Hochzeit um mehr geht, als einen gesellschaftlichen Vertrag zu schließen. Wenn sie spüren, dass ihre gegenseitige Liebe das Geheimnis des Lebens berührt. Wer bei uns heiratet, schließt einen Bund untereinander – und mit Gott. Doch darauf muss man sich als Paar auch einlassen wollen. I tr

» Man soll nicht im Urlaub ein anderer Mensch sein, sondern nach dem Urlaub. «

Gerhard Uhlenbruck (geb. 1929), deutscher Mediziner

GESUNDHEITSTAG FÜR FRAUEN

Diesen Tag sollten sich Frauen rot im Kalender anstreichen. Am 26. Juni findet im Kloster Essen-Schuir, Schuirweg 107, zum 7. Mal ein Gesundheitstag für Frauen statt. Motto des Tages: loslassen und aufanken. Die Contilia Gruppe zeichnet verantwortlich für das Programm, das medizinische, kosmetische, therapeutische und Bewegungs-Angebote macht. Renommierte Mediziner aus den Krankenhäusern der Contilia Gruppe und weitere Gesundheitsexperten informieren über ihre Fachbereiche und geben hilfreiche Anleitungen. Und zwischendurch können die Teilnehmerinnen im Rosengarten des Klosters einfach mal die Seele baumeln lassen! Programm: www.contilia.de/veranstaltungen. Teilnahme ist kostenlos, Anmeldung nicht erforderlich.

MACHT KNAST GLÄUBIGER, HERR SCHÜTZ?

Als Klaus Schütz seinen ersten Tag im Knast hinter sich hatte, war für ihn klar: Einmal und nie wieder! Das war 1998. Inzwischen betreut der katholische Gefängnisseelsorger seit 14 Jahren Häftlinge und auch Angestellte der Essener JVA. Ein Gespräch über eine etwas andere Gemeinde.

Fotos Achim Pohl



Möglichkeit, über Fragen von Vergebung, Sünde und Barmherzigkeit zu sprechen. Ein Psychologe wird sich immer auf das Zwischenmenschliche beziehen müssen, ein Sozialarbeiter auch. Ich kann die Komponente Mensch-Gott reinbringen, die dem Häftling vielleicht eine andere Perspektive bietet für sein Leben. Das ist auch eine Form der Resozialisierung, aber auf einer anderen Ebene.

BENE: Nach einem Schnuppertag im Knast wollten Sie nie wieder hierher. Warum sind sie doch geblieben?

Schütz: Ich erinnere mich noch gut. Es war extrem bedrückend. Dieses Auf- und Zuschließen. Der Geruch. Beim zweiten Mal, als Krankheitsvertretung für meinen Vorgänger, Pfarrer Theo Schwert, ging es schon besser. Bischof Luthe hatte mir damals versichert, dass ich jederzeit wieder gehen kann. Und man gewöhnt sich an alles. Auch ans Gefängnis. Für mich ist das heute hier meine Gemeinde. Ich möchte sie nicht gegen eine andere Gemeinde tauschen. Ich verstehe mich gut mit den anderen Bediensteten, habe meinen Platz in diesem System gefunden. Und ich kann hier an vielen Stellen wirklich Seelsorger sein.

BENE: Wie muss man sich Ihre Arbeit im Gefängnis vorstellen?

Schütz: Ich erhalte Anträge von Gefangenen und besuche sie in ihren Haftträumen. Da kann es um ein Päckchen Tabak gehen, aber auch um Probleme mit der Familie, mit anderen Gefangenen, mit der Haft an sich. Wenn es um Dinge geht, die länger dauern, vereinbare ich Termine hier in meinem Büro. Das ist häufig so bei den Kapitalverbrechern. Die wenigsten sind ja eiskalte Killer. Die meisten haben im Affekt gehandelt und verstehen selbst nicht, warum. Da entstehen so Gesprächssituationen, wo die Leute versuchen,

etwas über sich selbst zu erfahren und einen Weg zu finden, mit der Schuld umzugehen. Bei diesen Gefangenen ist es besonders wichtig, dass sie in einem geschützten Raum reden. Seelsorger sind die einzigen hier im Haus, die Zeugnisverweigerungsrecht haben.

BENE: Können Sie denn diesen Häftlingen vorurteilsfrei begegnen?

Schütz: Ich habe mir eine einfache Regel angewöhnt: Ich prüfe nicht vorher, warum jemand hier ist. Ich schaue nur, ob irgendwelche Sicherheitsmaßnahmen erforderlich sind. Ich versuche, nicht den Mörder oder Totschläger oder Missbraucher zu sehen, sondern erst mal den Menschen. Im Gespräch ergibt sich dann alles Weitere. Irgendwann werde ich erfahren, warum er da ist. Manchen sieht man es aber auch an, Abhängigen zum Beispiel. Und Betrüger erkennen Sie manchmal daran, wie sie ihre Anträge stellen. Die sind oft ziemlich gedrechselt.

BENE: Muss man als Gefängnisseelsorger angstfrei sein?

Schütz: Wenn ich Angst hätte, würde ich nicht mehr kommen. Mir hat hier noch keiner was getan. Ich wurde erst einmal angegriffen – und das war außerhalb des Knastes, als ein Betrunkener den Altar stürmte. Im Gefängnis sind bestimmte Dinge tabu. Einen Seelsorger körperlich anzugehen, würde auch unter Gefangenen nicht toleriert.

BENE: Vergeben, verzeihen, bekehren? Was treibt sie an?

Schütz: Meine Motivation ist nicht, Häftlinge zu besseren Menschen zu machen. Das kann ich ja auch nicht prüfen. Ich sehe sie ja hinterher nicht mehr. Ich versuche den Leuten deutlich zu machen, dass es in ihrem Leben mehr gibt, als das, was sie bisher erlebt haben. Dass es eine

BENE: Man kennt Gefängniszenen aus unzähligen Fernsehserien und Krimis. Warum kommen darin Gefängnisseelsorger so selten vor?

Schütz: Vielleicht bieten Figuren wie wir nicht genug spannenden Gesprächsstoff, zu wenig Action. Ich finde meinen Beruf allerdings sehr spannend. Wäre vielleicht also doch mal ne Überlegung ...

BENE: Was unterscheidet Ihre Arbeit von der eines Sozialarbeiters oder Psychologen?

Schütz: Ich bin Kirche im Gefängnis. Die Menschen hier haben durchaus religiöse Bedürfnisse. Das fängt mit dem sonntäglichen Gottesdienst an. Und da geht es nicht nur darum, mal aus der Zelle heraus zu kommen. Sondern auch darum, dass sich Gefangene damit beschäftigen, wie ihr Verhältnis zur Welt, zu den Menschen, zu Gott aussieht. Sie haben ja hier viel Zeit. Ich bin hier, um Glauben zu verkünden und zu verdeutlichen. Ich habe die



Oben: Klaus Schütz kennt Gefängnisgänge und -strukturen auswendig. Regelmäßig besucht er die Häftlinge in ihren Zellen. Und auch die Beamten haben mit ihm eine Vertrauensperson, an die sie sich direkt wenden können.

Gut gesichert hinter Stacheldraht, Schloss und Riegel: In der Justizvollzugsanstalt Essen sitzen Untersuchungshäftlinge und Täter, die Strafen bis zu drei Jahren verbüßen.

Heilszusage von Gott gibt. Dass ich vor Gott nochmal ganz andere Möglichkeiten habe – trotz meiner Fehler und egal, wie vermurkst mein Leben war. Unsere Gesellschaft beurteilt Menschen ja immer nach dem, was sie gemacht haben, nicht nach ihrem Potential. Dass Gott barmherzig ist und nach anderen Maßstäben urteilt, das versuche ich als Kirche im Gefängnis zu verdeutlichen.

BENE: Aber verzweifeln Sie nicht, wenn dieselben Täter wieder straffällig werden?

Schütz: Nein, da bin ich dran gewöhnt. Es gibt Gefangene, die ich schon seit vierzehn Jahren kenne, obwohl wir hier ja nur Kurzzeitstrafen haben. Allerdings habe ich auch schon erlebt, dass ein Gefangener mir bei der Wiederaufnahme hier sagte: „Hallo Pfarrer Schütz. Ich bin wieder zuhause!“ Das ist natürlich schrecklich, aber ich verzweifle nicht daran. Das ist Realität. Ich denke, dass ich vielen Menschen für die Zeit, in der sie hier sind, neue Perspektiven gebe. Sie haben hier zumindest für Momente mal einen anderen Blick bekommen.

BENE: Und wie sieht es mit späterem Kontakt aus?

Schütz: Ich fördere das nicht. Es gibt einzelne, die noch mal schreiben oder anrufen. Wenn sie mit Kirche etwas zu tun haben möchten, dann sollen sie das in

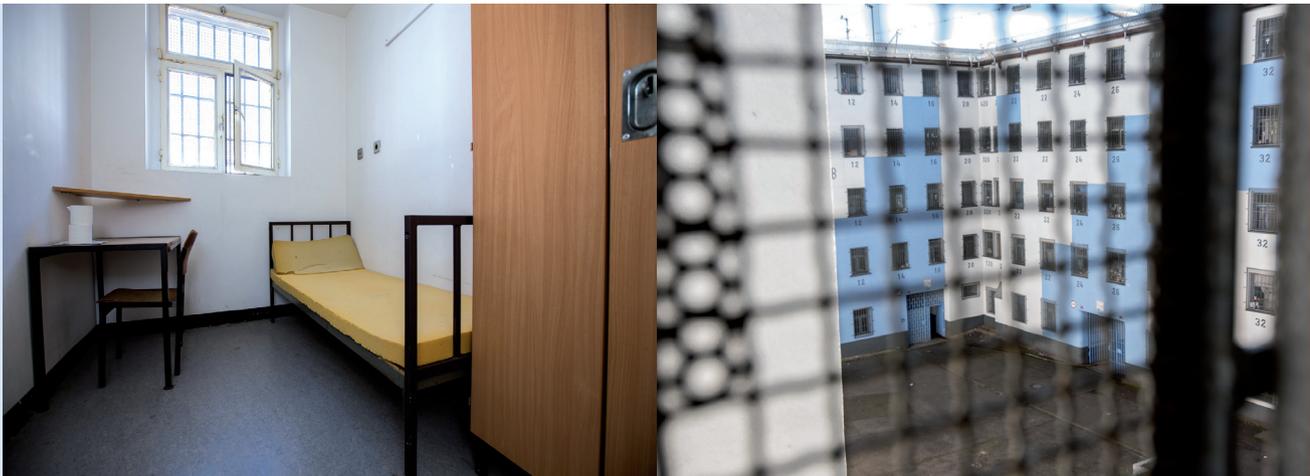
ihrer Gemeinde tun und nicht mit einem Bein im Knast bleiben. Auch wenn ich sicherlich ein netter Kerl bin.

BENE: Der Mangel an Kontakten, das Eingesperrtsein, die Einsamkeit, all das ist für jemanden draußen unvorstellbar. Wird der Ruf nach Gott hier drin lauter?

Schütz: Das klingt mir zu groß. Die Leute kommen mit ganz pragmatischen Dingen. Bitten um Kaffee, Tabak, Zucker, Schreibmaschine, haben Probleme mit der Familie oder ähnliches. Die kommen nicht sofort, um über Gott zu reden. Aber aus diesen konkreten Situationen ergeben sich die Dinge. Und unterschwellig kommen dann in den Gesprächen auch religiöse Themen, denn die Leute wissen ja, wer ich bin.

BENE: Macht Knast am Ende sogar gläubiger?

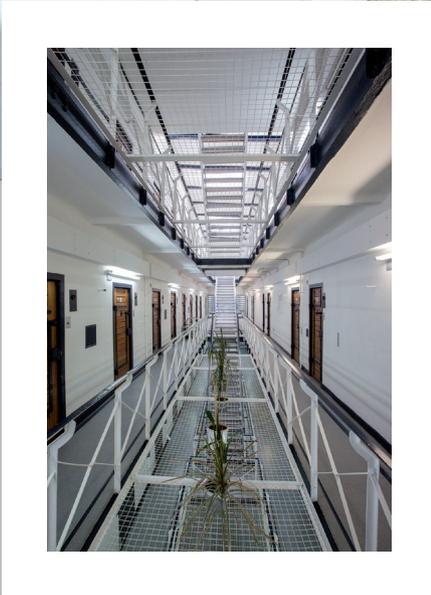
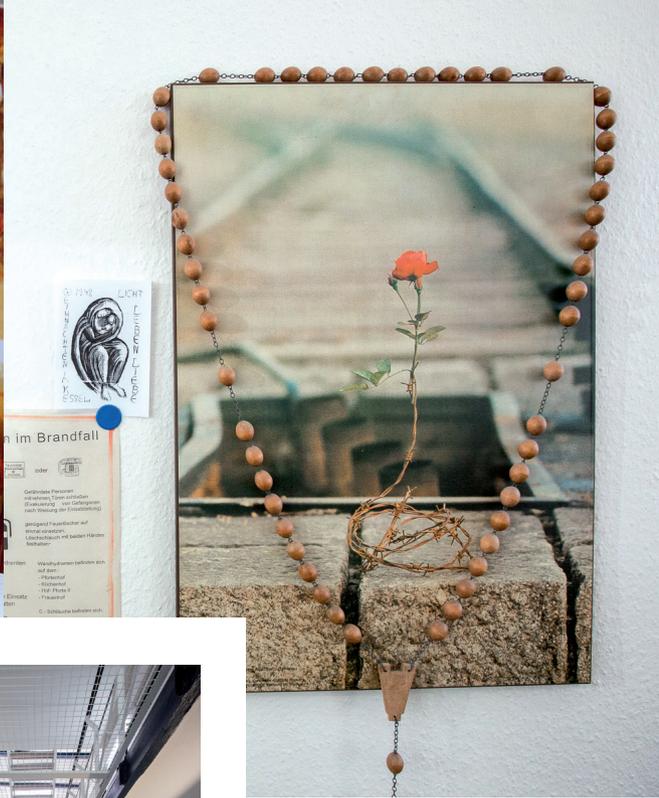
Schütz: Es gibt den schönen Satz: Not lehrt beten. Der gilt im Gefängnis auch. Die Leute werden offener für Fragen nach Schuld, nach Vergebung, nach Gott. Und das Hadern mit Gott ist ein Thema. Wie konnte Gott das zulassen, dass ich meine Freundin umgebracht habe? Derartige Fragen kommen, klar. Ich weiß nicht, ob Knast die Leute gläubiger macht, aber es macht sie zumindest empfänglicher für die Fragen des Glaubens. Ob einer wirklich glaubt, wird sich aber erst zeigen, wenn er aus der Not raus ist.



LEBEN AUF 8 QUADRATMETERN

Alles andere als Zuckerschlecken: Das Leben der Häftlinge spielt sich in spartanisch möblierten acht Quadratmeter kleinen Zellen ab. Ein Tisch, ein Stuhl, ein Bett, ein Schrank, die Matratzen aus Schaumstoff, das Kopfkissen aus einem Schaumstoffkeil. Nur ein Radio wird kostenlos gestellt,

einen Fernseher muss sich der Häftling erarbeiten. Computer sind nicht erlaubt. Rund 500 Häftlinge sitzen in Essen ein. Für rund 150 von ihnen gibt es Arbeitsplätze. Bei Pfarrer Schütz kaufen sie vom Arbeitsverdienst häufig Kaffee, Süßigkeiten oder auch mal eine gebrauchte Schreibmaschine.



BENE: Was sind aus seelsorgerischer Sicht schöne Momente Ihrer Arbeit?

Schütz: Es ist schön, wenn man sieht, dass die Gefangenen natürlich auch sensibel sind. Nach Katastrophen wie dem 11. September oder dem Tsunami zum Beispiel. Da fragte mich sogar einer, ob er etwas spenden könne. Oder manche Gottesdienste, zum Beispiel Weihnachten, die im positiven Sinne ungeheuer intensiv und emotional sein können. Sie sind oft schlichter als in einer Gemeinde draußen und vielleicht gerade deshalb manchmal sehr bewegend.

BENE: Und was ist besonders schwierig?

Schütz: Manchmal sagen mir die Gefangenen, dass sie mit ihrer Schuld nicht leben können. Schuldgefühl ist ja ein Teil der Strafe. Das muss man ertragen können. Das kann aber nicht jeder. Und so kommt es auch vor, dass Suizidabsichten in die Tat umgesetzt werden. Und dann gibt es noch tückische Situationen, wenn ich zum Beispiel jemandem eine schlechte Nachricht überbringen muss und nicht weiß, wie der Gefangene reagieren wird. Da hole ich mir auch schon mal Hilfe.

BENE: Knast soll ja nicht nur bestrafen, sondern auch Menschen resozialisieren. Glauben Sie daran?

Schütz: Das ist der Grund, warum ich hier bin. Unser Glaube fußt darauf, dass der Mensch fähig ist, sich zu ändern. Das ist das, was Kirche ausmacht und unterscheidet. Den Menschen zu beurteilen von seinem Potential her. Ob er sie nutzt,

ist eine andere Frage. Wir sind vor Gott eigenverantwortlich. Die meisten Gefangenen würden schon gerne ihr Leben ändern. Hier ist keiner gerne.

BENE: Und warum sind die Rückfallquoten so hoch?

Schütz: Das Problem beginnt nach dem Strafvollzug. Wengleich die Resozialisierung oder Sozialisierung im Knast anfängt, bleibt ja die Frage: Was passiert draußen? Wenn der Gefangene in die alten Milieus zurückkehrt, wenn die Korrekturen fehlen. Wenn er zwanzig Jahre nicht gelernt hat, Strategien zu entwickeln, wie er Probleme lösen kann, ist es extrem schwierig, ihm das in wenigen Monaten beizubringen. Deshalb wundern mich die Rückfallquoten nicht. Mehr therapeutische Angebote wären sicher hilfreich. Aber das ist ja auch eine Geldfrage.

BENE: Kann die Kirche da nicht helfen?

Schütz: Gute Frage. Ich bin Seelsorger für

Jeden Sonntag lädt Pfarrer Schütz die Insassen zur Messe in der gefängnis-eigenen Kirche ein. Er wechselt sich mit einem evangelischen Pfarrer ab.

Oben links: Hostienration für die nächste Messe. Oben rechts: Rosenkranz in Pfarrer Schütz' Büro.

die Leute. Ich bin kein Sozialtherapeut. Ich weiß nicht, ob Kirche sozialtherapeutische Aufträge übernehmen sollte. Ich bin grundsätzlich skeptisch, wenn Kirche das übernimmt, was der Staat sich auf die Fahnen geschrieben hat. Strafvollzug, und wie er gestaltet wird, ist Sache des Landes.

BENE: Es wurde nie so viel über Gefängnisse berichtet wie seit der Verurteilung von Uli Hoeneß. Wird er als anderer Mensch aus dem Knast kommen?

Schütz: Er wird mit einer Klientel zusammenkommen, mit der er normalerweise nicht zusammenkommt. Ich gehe davon aus, dass Uli Hoeneß schon weich fallen wird. Aber nichtsdestotrotz: Natürlich wird ihn Gefängnis verändern.

Das Gespräch führte Jutta Laege

BE.on So arbeitet Pfarrer Schütz: bene.mg/knast

WIR SIND DAS

Her mit den fleissigen Bienen! Warum Imkern voll im Trend ist

Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl



Pia Aumeier ist eine viel beschäftigte Frau. Und irgendwie immer auf dem Abflug. Genau wie die Tiere, mit denen sie sich leidenschaftlich und intensiv beschäftigt. „Meine netten sechsbeinigen Mädels“ nennt sie sie. Wenngleich es in deren Volk natürlich auch ein paar Jungs gibt. Die nur zwei Aufgaben haben: den Fortbestand zu sichern und ansonsten nicht im Wege zu stehen. Doch dazu später mehr.

Aumeier ist Biologin und Dozentin an der Ruhruniversität Bochum. Zu ihrem „Leib- und Magen-Thema“, den Bienenvölkern, kam sie, während sie sich wissenschaftlich mit deren Parasiten herumschlug, der Varroamilbe. Heute ist die 45-Jährige weit über das Ruhrgebiet hinaus gern gesehene Expertin, wenn es darum geht, Menschen das Imkern schmackhaft zu machen. BENE trifft sie während eines Anfängerkurses im Bienenmuseum in Duisburg. Genau genommen sind es drei Anfängerkurse an diesem Tag. Zwischen 30 und 50 Teilnehmer sitzen in jedem Kurs, nehmen wissbegierig alles über die emsigen Nutztiere auf und staunen, was die Natur uns an die Hand gegeben hat. „Die Imkerei ist eine spannende und zugleich entspannende Freizeitbeschäftigung in und mit der Natur“, findet Pia Aumeier. Und räumt gleich mal mit einem weit verbreiteten Vorurteil auf: „Nein,

die Bienen sind nicht vom Aussterben bedroht. Vor 10 000 Jahren gab es weitaus weniger Völker als heute.“ Weil es weniger Nistgelegenheiten und auch weniger Pflege gab. Heute sind, laut Imkerbund, bundesweit rund 100.000 Imker registriert, die mit etwa 700.000 Bienenvölkern für Bienenzucht und Honig sorgen. Die Dunkelziffer dürfte, laut Aumeier, noch ein bisschen höher sein. Die Imkerberaterin geht von rund 1 Million Völker aus.

Der größte Feind der Biene sei auch nicht die Landwirtschaft, so Aumeier weiter, sondern besagte Varroamilbe. Zwar seien durchaus auch Pestizide bei den Bienen und im Honig nachweisbar, doch in „so geringer Konzentration, dass es der Honigbiene nichts ausmacht“. Die Varroamilbe kann da schon deutlichere Schäden verursachen. „Wenn sie nicht von den Imkern eingedämmt wird, sterben tatsächlich alle drei bis vier Jahre bis zu 30 Prozent der Bienenvölker“, sagt die Expertin. Und das führe im Frühling dann regelmäßig zu den Hiobsbotschaften vom plötzlichen Bienentod.

Aumeier, die mit ihrem Kollegen Gerhard Liebig selbst 500 Völker betreut, geht es vor allem um zwei Dinge: den Zugang zum Hobby Imkerei zu erleichtern und aufzuklären. Dabei setzt sie in ihren Kursen auch auf die komödiantische

IMKERN FÜR ANFÄNGER – SO GEHT'S ...

Jeder kann Bienen halten. Und mit etwas Erfahrung sind nur sieben Stunden jährlich nötig, um ein Volk erfolgreich zu bewirtschaften, sagt Expertin Aumeier. Um das Bienenvolk, seine Lebensweise und Entwicklung sowie die Zusammenhänge von Umwelt, Wetter und Honigertrag zu verstehen, braucht es jedoch ein bisschen Geduld und eine gute Ausbildung zum Jungimker. In Kooperation zum Beispiel mit den Ruhrstadt-Imkern aus Bochum, dem



Kreisimkerverein Ennepe-Ruhr oder dem Bienenmuseum Duisburg bietet Pia Aumeier Anfängerkurse an, in denen Nachwuchsimker ein Bienenjahr in Theorie und Praxis miterleben. Dabei werden die nötigen Fachkenntnisse erworben, um mit ein bis zwei Jungvölkern zu starten. Unverbindlich werden Schnuppertage (meistens im Februar) angeboten. Die anschließenden Anfängerkurse bestehen aus sieben praktischen Einheiten von März

VOLK



Keine Berührungsängste: Pia Aumeier zeigt den Jungimkern im Bienenmuseum die wichtigsten Handgriffe und lässt sie auch direkt Kontakt mit den Bienen aufnehmen (Fotos unten links: mit Doris Frommhold, unten rechts: mit Martina Zeiler)



Und das kann draus werden: leckerer Honigkuchen in eindeutigen Design

Variante, bei der Männer manchmal ein dickes Fell haben müssen. „Wie lange braucht man, um mit 30 Männern fertig zu werden?“, fragt sie ihre Schüler. „20 Minuten!“ Jedenfalls, wenn man Königin eines Bienenvolkes auf dem Hochzeitsflug ist. „Die Kerle begatten sie und sterben danach.“ Die anderen Drohnen kehren zum Volk zurück, werden aber eigentlich nicht mehr gebraucht. Die Natur ist konsequent: Die Weibchen rufen zur sogenannten Drohnenschlacht, bei der die Männchen eliminiert werden. Wer nicht arbeitet, kriegt nichts zu essen. So einfach ist das.

Wer der Biologin bei ihren Seminaren über die Schulter schaut, macht sich keine Sorgen mehr um den Fortbestand der Imkerei. Imkern liegt im Trend, und Pia Aumeiers Begeisterung steckt sofort an. Derzeit bildet sie 650 „Jungimker“ aus. Im wahrsten Sinne. „Früher galt Imkern ja als Rentner-Hobby. Aber heute kommen viele jüngere Leute, weil sie sich für den Naturschutz engagieren wollen“, so Aumeier. Doris Frommhold kann das nur

bestätigen: „Honig war bei mir erst mal zweitrangig“, sagt sie. Seit einem Jahr hat sie ihre eigenen Bienen und geht in ihrem neuen Hobby völlig auf: „Ich könnte mich manchmal vor den Stand setzen und mir das Treiben stundenlang angucken.“

Martina Zeiler will sich langsam herantasten und hat die ersten Jungvölker bestellt. Auch ihr geht es nicht so sehr um die Honigernte. „Ich fand einfach, dass in meinem großen wilden Garten etwas fehlt.“ Celal Ülger und sein Bruder Atila aus Duisburg-Hochfeld fühlen sich durch den Kurs sehr inspiriert. „Bei diesem Hobby wird einem die Schöpfungsgeschichte bewusst.“ Sie suchen noch Plätze für ihren Bienenstand. Mitten in der Stadt am liebsten, denn Celal ist Lehrer und will seinen Schülern zeigen, dass die Natur gar nicht so weit weg ist. Da kann Pia Aumeier nur beipflichten. Im Ruhrgebiet, man glaubt es kaum, sei an manchen Orten der Ertrag der Bienen sogar höher als im Bergischen Land. Duisburg gehört dazu. Da gibt's bei guter Pflege und Behandlung pro Jahr gut und gerne 60 bis 70 Kilo Honig.



bis November und kosten 150 Euro. Eine Imker-Erstausrüstung wird mit rund 400 Euro angesetzt (1-2 Jungvölker, Bienenkiste mit Rähmchen, Mittelwänden und Wachsplatten, Schleier, Raucher, Besen und Stockmeisel).

Wer sich einen ersten Überblick verschaffen will: Das Bienenmuseum Duisburg veranstaltet am 27. Juli ab 10 Uhr einen Tag der offenen Tür. Infos: www.bimu-du.de, www.ruhrstadt-imker.de, www.kiv-en.de





GIBT ES EINEN FUSSBALL-GOTT?

Gerne wollen wir glauben, dass über Siege an oberster Stelle entschieden wird. Bei dieser WM aber bitte für uns!

Text Jutta Laege

Gibt es einen Fußballgott – und warum ist er im entscheidenden Moment immer auf Seiten der Gegner? Nicht nur Schalke-Manager Rudi Assauer haderte nach der in letzter Sekunde verlorenen Meisterschaft seiner Knappen im Jahre 2001 mit „dem da oben“. Fußballfans machen regelmäßig ihrem Ärger Luft, wenn ihre Mannschaft nicht das erreicht, was sie erwartet oder wenigstens zu hoffen gewagt hatten. Und ganz schön oft ist das, wenn nicht der Schiedsrichter, dann eben der liebe Gott Schuld.

Andererseits: Einer von zweien hat ja am Ende gewonnen. Und wenn es auch der verhasste Gegner ist – der hat ja schließlich auch Fans! Und die beten und bitten, zittern und flehen ja auch. Und werden am Ende belohnt. Es muss diesen Fußballgott also geben. Und mal steht er für den Sieg und mal eben für die Niederlage. Wie im richtigen Leben. Und um nochmal auf die Schalker zurückzukommen: Waren sie am Ende nicht die Meister der Herzen? Und ist das – christlich betrachtet – nicht sowieso viel mehr wert?

Fußball und Religion, ein oft bemühtes Thema. Doch wenn in diesen Tagen die WM in Brasilien läuft, ist es so präsent wie selten. Über Rio de Janeiro breitet die berühmte Christus-Statue (Cristo Retendor) ihre Arme aus. Wallfahrtsort, Pilgerstätte, Weltwunder. Mit magischem Blick auf Rios Küste. Zu Cristos Füßen spielt sich die wichtigste Nebensache der Welt ab. Und daran hängt die in den nächsten Wochen wohl wichtigste Glaubensfrage der Welt: Um es frei nach den „Sportfreunden Stiller“ zu sagen: '54, '74, '90, 2014 – werden wir Weltmeister sein?

Fußballstadien sind die Kathedralen der modernen Welt. Hier geht vieles, was in Kirchen – zumindest in den reichen europäischen Ländern – nur noch mit größter Kraftanstrengung zu bewerkstelligen ist. Beim Fußball ist es selbstverständlich. Dass Menschen zu Spielen pilgern. Dass alle mitsingen. Dass alle die Hände falten oder zum Himmel heben. Dass sie sich freude-trunken in den Armen liegen oder sich gegenseitig ihre Tränen trocknen. Emotionen, Bekenntnisse, Schwüre. Fluch und Segen liegen nah beieinander. Hier glaubt man noch an Wunder, und in manchen Teilen der Welt – Maradona lässt grüßen – auch an die Hand Gottes.

Die Fußballsprache ist gespickt mit religiösen Begriffen und Vergleichen. Toni Turek war schon 1954 ein Fußballgott. Heute ist der Rasen heilig. Oder das längst überfällige Tor eine Erlösung. Und immer mal wieder muss der kleine Fußballzweig David gegen den Riesen Goliath antreten. Und mittendrin steht der Fußballfan, gekleidet in den Farben seiner Mannschaft, Teil einer Glaubensgemeinschaft, die festigt und bindet, die dem eigenen Leben Sinn gibt, bei der man man selbst sein und den Gefühlen freien Lauf lassen darf. Fußball ist so herrlich menschlich. Ein Gottesgeschenk. Es steht für die immer wiederkehrende, unerschütterliche Botschaft und Hoffnung, dass das Gute – also aus unserer ganz subjektiven Sicht: unsere Mannschaft – am Ende gewinnen wird. Und dafür, dass es Gerechtigkeit gibt, auch wenn die – fußballerisch-menschlich betrachtet – natürlich

ebenso subjektiv ist. So soll Andreas Herzog nach dem Pokalsieg Werder Bremens gegen Bayern München 1999 über Stefan Effenberg gesagt haben: „Der Pfau, der Superpfau, der Herr Effenberg. Da stolziert er über den Platz und dann verschießt er. Es gibt doch noch einen Fußballgott!“ Die Band „Fettes Brot“ hat ihm für die WM sogar einen eigenen Song gewidmet. „Fußballgott. Zu ihm beten wir am häufigsten, denn er macht ihn rein in der 93sten.“

Gerecht? Der eine trifft, der andere verschießt. Der eine wird verehrt, der andere verachtet. Wer eben noch Kultstatus hatte, kann gleich schon wieder in den Katakomben der Fußballgeschichte verschwunden sein. Fußball ist ein knallhartes Geschäft. Oder, wie es der legendäre Liverpooler Trainer Bill Shankly einmal sagte: „Einige Leute halten Fußball für einen Kampf auf Leben und Tod. Ich mag diese Einstellung nicht. Ich versichere Ihnen, dass es weit ernster ist.“ Die von uns gefeierten Bundesligaprofis und Nationalspieler sind sich dessen bewusst.

Deshalb überrascht es nicht, dass viele von ihnen Kraft im Glauben suchen. Immer wieder werden wir Zeugen von Glaubensbekenntnissen auf dem Platz. Wenn Spieler sich bekreuzigen oder dankend den Blick nach oben richten. In der „Fußballbibel“ von David Kadel (www.fußball-gott.com) verraten prominente Kicker wie David Alaba, Lewis Holtby oder Robert Lewandowski, wie und wodurch sie in ihrem Glauben gestärkt wurden. Und Kulttrainer Jürgen Klopp lässt uns wissen: „Für mich ist der Glaube an Gott wie ein Fixstern, der immer da ist. Ein treuer Begleiter, der dir oft genau dann Kraft schenkt, wenn du gar nicht mehr damit rechnest. Grundsätzlich gibt es in meinem Leben unglaublich viele Gründe, mich im Minutentakt bei Gott zu bedanken.“

Ob dieser von Klopp beschriebene Gott gleichzeitig unser Fußballgott ist? Vielleicht ist alles auch viel simpler: Das Runde muss ins Eckige. Gut. In Südamerika hat noch nie eine europäische Mannschaft den WM-Pokal geholt. Schlecht. Fußball ist, wenn 22 Mann dem Ball hinterher laufen und am Ende gewinnen immer die Deutschen. Überholt. Aber bitte, lieber Gott, lass es in diesem Sommer in Brasilien doch mal wieder so einfach sein ...

Unsere Kicker: Die „Himmelsstürmer“

Ihr letzter Erfolg liegt knapp vier Jahre zurück. 2010 wurden die „Himmelsstürmer“ des Ruhrbistums bei der Meisterschaft der katholischen Bistumsmannschaften Vizemeister. In diesem Jahr findet kein Turnier statt, aber 2015 wollen sie wieder angreifen, versichert Organisator Thomas Adler. Die Fußballer trainieren mittwochs von 18 bis 19.30 Uhr in Mülheim – auch in den Ferien. Ab Herbst geht's vom Rasen in die Halle, nach Stoppenberg. Zum Team gehören Mitarbeiter des Bistums, Gemeindemitarbeiter und auch Geistliche. Infos: 0201-2204438

FUSSBALL IST OHNE RUHRGEBIET NICHT DENKBAR

Frank Goosen, Erfolgsautor und Kabarettist aus Bochum, nimmt in seinen Büchern und Programmen regelmäßig den Ruhrpott und dessen Fußball-Verrücktheit aufs Korn. Er sitzt im Aufsichtsrat des VfL Bochum und trainiert eine Jugendmannschaft von Arminia Bochum. Zur WM engagiert er sich für die Adveniat-Hilfsaktion „Steilpass“. BENE hat ihn getroffen ... natürlich auf'm Platz!



BENE: Wie schätzen Sie die Fußballbegeisterung in Südamerika ein?

Goosen: Ich war noch nie in Südamerika, deshalb will ich mit meinem Urteil vorsichtig sein. Ich glaube, dass Fußball für viele Leute dort noch existentieller ist, weil es vielen schlechter geht als uns hier. Daraus erwachsen ja auch die Probleme, die die Brasilianer mit der WM derzeit haben. So einhellig begeistert sind die Menschen ja nun auch nicht. Und viele fragen zu Recht: Warum werden Millionen und Abermillionen in teure Stadien gesteckt, während das Bildungssystem darbt und die Infrastruktur mangelhaft ist? Das hat ja auch zu den bekannten Auseinandersetzungen in den letzten Wochen geführt, die mutmaßlich auch während der WM Thema bleiben.

BENE: Und woher rührt die Begeisterung im Ruhrgebiet für den Fußball?

Goosen: Ruhrgebiet ist ohne Fußball nicht denkbar, und ich finde, Fußball ist auch ohne Ruhrgebiet nicht denkbar. Das hat natürlich mit dem riesigen Ballungsraum zu tun und mit der alten Tradition der Bergarbeiter-Fußball-Vereine, die die Basis für die heutige Bindung waren. Nicht zuletzt spielen natürlich auch die geringen Entfernungen zwischen den rivalisierenden Vereinen im Ruhrgebiet eine Rolle. Das hat über die Jahrzehnte die Leidenschaft hochgehalten. Die Leute, die verschiedenen Vereinen anhängen, arbeiten zum Teil in der gleichen Firma, setzen sich am Arbeitsplatz über ihre Vereine auseinander. Das ist schwer! (lacht)

BENE: In Südamerika werden die Stars schon fast zu Göttern stilisiert.

Goosen: Ich glaube, die Fußballer dort

sind noch mehr Identifikationsfiguren, weil sie armen Menschen auch einen Weg aus dem Elend zeigen. Sprich: Wenn du ein Talent hast, das du ausbauen kannst, kannst du was aus dir machen. Natürlich sind auch bei uns an das Fußballerdasein Träume geknüpft. Die gehen aber vielleicht nicht so weit wie in Südamerika. Bei uns gibt es immer noch eine Alternative.

BENE: Welche Rolle spielt der Glaube beim Fußball?

Goosen: An sich selbst zu glauben, spielt natürlich eine Riesenrolle. Was den religiösen Teil betrifft: Ich bin der altmodisch-liberalen Ansicht, dass Religion erst mal Privatsache ist. Ich finde es befremdlich, wenn Spieler sich nach dem Tor bekreuzigen oder Allah anbeten oder was auch immer. Das kommt mir immer wie eine Art Zurschaustellung vor.

BENE: Rituale sind wie in der Religion auch im Fußball weit verbreitet ...

Goosen: Die Parallelen sind offensichtlich. Und vor allem vor den Spielen zu erkennen. Das ist ja schon fast eine liturgische Ordnung. Rituale sind im Fußball extrem wichtig. Man hat liturgische Gewänder, und der Fanschal findet seine Entsprechung auch bei den Pastoren und Pfarrern.

BENE: Um es auf eine noch höhere Ebene zu bringen: Gibt es einen Fußballgott?

Goosen: Es gibt ganz viele so genannte Fußballgötter, es gab Toni Turek und, und, und ... Ich bin kein irrsinnig religiöser Mensch, aber man entwertet Religion damit und banalisiert sie – davon bin ich kein Freund.

BENE: Aber wir werden Weltmeister?

Goosen: Ich glaube nicht. Wenn die brasilianische Mannschaft vor eigenem Publikum mal ins Rollen kommt, wird's schwer, dagegen anzukommen.

BENE: Dann würde Beten helfen?

Goosen: Da ist die Frage: Wem? Wenn es dem enttäuschten Zuschauer hilft, mit seiner Frustration fertig zu werden, dann soll er das tun. Der Ausgang eines Spiels wird nicht davon abhängen, ob eine Mannschaft heftiger gebetet hat als die andere. Es gibt ja auch Fußballfans, die sagen: „Meine Mannschaft gewinnt, wenn ich immer denselben Pullover anziehe.“ Das glauben manchmal sogar Trainer. Das ist dann sogar hygienisch fragwürdig. Ich würde also von beidem abraten. | jul

Noch mehr Goosen? Das ganze Interview gibt's auf www.bene-magazin.de

„STEILPASS“ HILFT

Das Bischöfliche Hilfswerk Adveniat und weitere Kooperationspartner haben das Aktionsbündnis „Steilpass“ gegründet, um für bessere Lebensbedingungen für die Menschen an den Rändern der Gesellschaft in Lateinamerika, insbesondere Brasilien, einzutreten. Viele Prominente, auch Frank Goosen, unterstützen das Projekt. Und Sie können es auch: www.aktion-steilpass.de

BE.on



Goosen grüßt BENE-Leser: bene.mg/goosen

DAS GROSSE BENE-BOCHUM-QUIZ

ALPHABET

Tief im Westen, wo die Sonne verstaubt, ist es besser, viel besser, als man glaubt: Na, sitzt der Text? Unglaubliche dreißig Jahre ist es im August her, dass Herbert Grönemeyer „Bochum“ veröffentlicht hat. Das BENE-Quiz ist diesmal also für alle, die im Schlaf mitsingen können und sich auch sonst mit Grönemeyer auskennen.

- 1 Das Album „Bochum“ kam am 14. August 1984 auf den Markt. Aber halt, da fehlt doch was im Titel:**
A: 5630 B: 4630 C: 3630 D: 2630
- 2 Herbert Grönemeyer besingt zwar Bochum, geboren wurde er aber in**
A: Göppingen B: Heppingen
C: Göttingen D: Hattingen
- 3 Wo finden in Bochum keine Modenschauen statt?**
A: Königsallee B: Königsweg
C: Königstraße D: König-Karl-Ring
- 4 Wer wohnt schon in ...**
A: Do-oort-mund B: Do-oor-sten
C: De-ett-mold D: Düssel-do-orf
- 5 Macht mit nem' Doppelpass jeden Gegner nass. Welcher spätere Bundesliga-Torschützenkönig spielte 1984 für den VfL Bochum?**
A: Klaus Allofs B: Jürgen Klinsmann
C: Rudi Völler D: Stefan Kuntz
- 6 Noch mehr Ruhm als das Titelstück „Bochum“ auf der gleichnamigen Platte ernteten**
A: Männer B: Frauen C: Kinder D: Politiker
- 7 Und dann war da noch die Geschichte mit dem Parkplatz: Ich drehe schon seit Stunden ... Wie geht's weiter im Lied?**
A: ... fühl mich fest gebunden
B: ... hier so mit den Hunden
C: ... hier so meine Runden
D: ... hab Dich nicht gefunden
- 8 „Bochum“ war das erfolgreichste deutschsprachige Album des Jahres 1984. 2,75 Millionen verkaufte Scheiben. Mit welcher Platte toppte Grönemeyer sich selbst?**
A: „Ö“ B: Schiffsverkehr
C: Bleibt alles anders D: Mensch
- 9 Herbert Grönemeyer gehört vor allem wegen seiner unnachahmlichen, oft poetischen Texte zu den erfolgreichsten Musikern der Bundesrepublik. Welcher Zeile stammt nicht von ihm?**
A: Nichts war zu spät, aber vieles zu früh
B: Aber Du hast ja gleich auf Liebe gemacht
C: Atemlos, schwindelfrei, großes Kino für uns zwei
D: Kann nichts mehr essen, kann dich nicht vergessen
- 10 Und welchen Song hat er, man glaubt es kaum, nicht geschrieben?**
A: Tanzen B: Luxus C: Mambo D: Currywurst



Senden Sie uns eine E-Mail mit den zehn Lösungen. Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir fünf exklusive BENE-T-Shirts. Größenangabe und Adresse nicht vergessen:

quiz@bene-magazin.de

IM KANU ÜBER DEN SAMBESI

Das Wasser des Sambesi funkelt in der orange-violetten Abenddämmerung. Am gegenüberliegenden Ufer wandert eine Elefantenherde in den Sonnenuntergang. Die reinste Postkartenidylle. Und doch nichts Ungewöhnliches in Sambias jüngstem Nationalpark, dem „Lower Zambezi National Park“, der sich auf 4000 Quadratkilometern am nördlichen Ufer des Sambesi Flusses an der Grenze zu Simbabwe erstreckt. Willkommen im wilden Herzen Afrikas!

MÜLHEIM

Der viertgrößte Fluss Afrikas bestimmt das Leben hier. Erst vor gut 20 Jahren wurde der Park für Touristen erschlossen. Zuvor war hier stark gewildert, der Park stark vernachlässigt worden, einige Tiere, wie beispielsweise Löwen, gab es gar nicht mehr. Umso ehrfürchtiger dürfen Reisende nun angesichts der majestätischen Landschaft von Fluss und umliegendem Gebirgsgürtel, der üppigen Vielfalt von Flora, Fauna und Tieren werden.

Elefanten, Büffel, Paviane, Flusspferde, Wasserböcke, Zebras, Geparden und Leoparden, dazu Wasservögel und Krokodile kann man am Fluss, in den Weiten der Flusslandschaft und auch in den selbst während der Trockenzeit wasserführenden Tümpeln sehen. Für Vogelfreunde ist das Grenzgebiet zu Simbabwe ein echtes Paradies. Rund 350 Vogelarten sind hier zu bestaunen. Natur und Wildnis liegen, wenn sich Touristen

für eines der Camps, Lodges oder Safari-Häuser am Flussufer entscheiden, direkt vor ihrer Tür. „Fischen“, so heißt es auf der Tourismussseite Sambias im Internet, „ist eine gute Sache. Kanufahren aber, das ist ein Muss!“ Das gilt ebenso für eine Safari, die von den meisten Lodges angeboten wird.

Als beste Reisezeit gilt Juni bis November. Angeflogen wird meist der Airport Lusaka, via Johannesburg oder Windhoek. Von Lusaka geht es per Flieger weiter in den Nationalpark. Rundreise-Angebote gibt es natürlich einige: Darin enthalten sind zum Beispiel auch die Victoria-Fälle im Süden (ca. 1 Stunde 10 Minuten mit dem Flugzeug von Lusaka). Wer sich aufs Abenteuer einlassen will:

www.zambiatourism.com sowie zahlreiche Afrika-Reise-Anbieter im Internet

1 jul



77 km

AUF DEN SPUREN DER VERBRECHEN

Beim ARD-Tatort spielt Münster in der ersten Liga. Aber auch unabhängig von Professor Boerne und Kommissar Thiel (Foto) ist Münster ein lohnendes Kurzreiseziel. Vor allem wegen seiner nach dem Krieg – im Gegensatz zu anderen westdeutschen Städten – wieder restaurierten historischen Altstadt.

Heute flanieren die Touristen entlang des historischen Rathauses, der wieder aufgebauten Kaufmannshäuser am Prinzipalmarkt zum Münsteraner Dom (St. Paulus) und zur Lambertikirche. Dort richtet sich der Blick nahezu immer zuerst nach oben, nicht wegen des Kirchturms, sondern wegen der eisernen Körbe hochoben. Darin wurden die sogenannten Wiedertäufer im 16. Jahrhundert aufgehängt und zur Schau gestellt – es sollte der Abschreckung dienen.

Ganz so brutal geht es heutzutage nicht mehr zu im beschaulichen, fahrradfreundlichen Münster. Es sei denn, die beiden oben genannten Herren oder ZDF-Kollege Wilsberg ermitteln. Das darf man sich dann auch mal live vergegenwärtigen – bei einer mörderischen Krimtour auf den Spuren des Verbrechens (Sa., So., 15 Uhr: 8 Euro).

Informationen: **www.muenster.de**, Stadtführungen, Krimitouren z. B.: **www.stadt-lupe.de**

1 jul



MÜLHEIM

MÜNSTER

LOWER ZAMBEZI NATIONAL PARK **SAMBIA**

777 km

777 km

SICH EINFACH MAL WEGTRÄUMEN. DIE SIEBENSACHEN PACKEN.

Wo kann's hingehen? Sieben, die göttliche Zahl, ist unsere Inspiration: Vom Ruhrbistum geradewegs per Luftlinie in alle Himmelsrichtungen. Hier lesen Sie, wohin das führt – wenn Sie in MÜLHEIM starten.

MÜLHEIM — GÖTEBORG

Waren Sie schon einmal in einer Fischkirche? In Göteborg hätten Sie Gelegenheit dazu. Der berühmte Fischmarkt befindet sich in der Feskekörka, zu deutsch: Fischkirche – wegen seiner Ähnlichkeit zu gotischen Gotteshäusern. Wer nach Göteborg reist, sollte ein Faible für gutes Essen haben: Fünf Michelin-Sterne sind in Göteborg vergeben, kreative Köche verarbeiten Naturprodukte, viel Fisch und Schalentiere aus der Region. Beste Kost für alle anderen Sinne gibt es aber auch: Schlendern Sie entlang der alten Festungsanlage, des Kronhuset (ältestes Gebäude der Stadt, 17. Jahrhundert), des Göteborger Doms.

Bestaunen Sie die vielen kleinen Kanäle und den größten in Skandinavien erbauten Windjammer, die „Viking“ (Bj. 1906), im Hafen. Und nach der ersten Fika (Kaffee und Gebäck) im historischen Viertel Haga geht es per Boot zum Göteborger Schären-garten. Schweden wie aus dem Bilderbuch: Kleine bunte Häuser, Leuchttürme und schicke Kirchen. Seele baumeln lassen und sich dann wieder ins Göteborger Kultur- und Shoppinggetümmel stürzen. Ein perfekter Städtetrip!

Infos: www.goteborg.com/de,
www.visitsweden.com

1 jul



SOMMERZEIT IM SPORTPARK WEDAU

Den Kanufahrern beim Training oder Wettkampf zusehen oder selbst mal in ein Kajak oder Drachenboot einsteigen und loslegen? Zurückrudern gilt nicht, wenn man sich für einen Ausflug in den Sportpark Duisburg entscheidet.

Mehr als 30 Vereine und ebenso viele Verbände und Sportorganisationen haben sich hier angesiedelt, nicht nur um ihre Kaderathleten für nationale und internationale Wettbewerbe zu fördern, sondern um auch die Besucher zu animieren aktiv zu werden. Ob Klettern im Hochseilgarten, Steuern eines SUP-Boards, Skifahren in der Wasserskianlage, ob Boule, Basketball oder Bolzen: Das Breitensport-Angebot ist so groß, dass ein einziger Abstecher in den Sportpark kaum reichen wird. Wer's gemächlicher, aber trotzdem aktiv angehen will: Im Sportpark kann man Fahrräder mieten oder sich an einer Führung zu Fuß teilnehmen.

Beim Rundgang erfährt man, dass der Sportpark schon nahezu 100 Jahre alt ist. 1919 überließ die Firma Krupp das Areal an der Wedau mit seinen drei Baggerseen der Stadt – zur Erholung für die Bürger. Der Sportpark Wedau war geboren. Noch im selben

Jahr wurde mit dem Bau der Regattabahn begonnen. Bereits in den 1920er Jahren kamen Fußballstadion, Schwimmstadion und Strandbad hinzu. Heute zählen 200 Hektar Gesamtfläche, 60 Hektar Wasserflächen und ein 19 Kilometer langes Wegenetz zum seit 2008 umbenannten Sportpark Duisburg.

Außerdem gibt es über 20 verschiedene gastronomische Angebote, zuletzt neu eröffnet: das Mezzomar mit großer Außenterrasse am Seehaus. Sportevents stehen fast täglich auf dem Programm: Von Skating über Bungee Jumping, Motorbootslalom, bis zum Fußballfest des Breitensports ist alles dabei. Und gefeiert wird auch – am 27. Juli steigt zum 43. Mal die Strandparty im Strandbad Wedau. Der Sommer kann also getrost kommen! | Jul

Infos: www.sportpark-duisburg.de

7 EISSORTEN, DIE DIESEN SOMMER BESONDERS GUT SCHMECKEN

Vanille, Schokolade, Erdbeer: Diese Kugeln gehen immer. Doch wer Lust auf die besondere Sorte hat: Hier kommen sechs Geheimtipps italienischer Eiscafé-Betreiber im Ruhrbistum – und ein Klassiker.

Butterkeks

Schokoladig, knusprig
Empfohlen von Mauro Filippin

Eiscafé Filippin,
Marktplatz 7,
Hattingen

Joghurt-Maracuja

Erfrischend cremig
Empfohlen von Luca Conti

Eiscafé Renzo Conti,
Hauptstraße 51,
Schwelm

Drachenfrucht

Exotisch leicht und süß
Empfohlen von Nihad Kumalic

Eiscafé Cortina,
Wilhelmstraße 20,
Lüdenscheid

Stracciatella

Klassisch, raffiniert
Empfohlen von Giacomo de Lorenzo

Eiscafé Toscani,
Limbecker Straße 78,
Essen

Apfelstrudel

Süß und saftig
Empfohlen von Lus Franco

Lus Enzo Eiscafé,
Holtener Str. 217,
Duisburg

Joghurt-Pfirsich-Orange

Fruchtig, cremig, leicht
Empfohlen von Mario Mercuri

Eiscafé Mercuri,
Neumarkt 2,
Gelsenkirchen

Kiwi

Exotisch fruchtig
Empfohlen von Dario Sagui

Sagui Sylvano Eisdiele,
Maipplatz 2,
Plettenberg



JUGENDKIRCHE TABGHA OBERHAUSEN

7

GRÜNDE, WARUM SIE DIESES GOTTESHAUS GESEHEN HABEN SOLLTEN



1. Durchs Café in die Kirche

Im Jahr 2000 wurde aus der 1962 errichteten Backstein-Kirche Christ-König in Oberhausen die bundesweit erste Jugendkirche: Tabgha, benannt nach dem Ort in Israel, an dem sich die biblische Brotvermehrung ereignet haben soll. Eine Kirche ohne Bänke, dafür mit vielen bunten Stühlen. Seit einigen Jahren lädt zudem ein Café im Foyer zum gemütlichen Ankommen ein.

2. Das geteilte Kreuz

Im Kirchenschiff ist ein großes Holzkreuz der zentrale Blickfang. Es besteht aus zwei Teilen, die immer wieder neu die Osterkerze, die Krippe, eine Kunstinstallation oder den fröhlich plätschernden Taufbrunnen in die Mitte nehmen. Eine Einladung, alle Facetten des Lebens aus der Perspektive des Kreuzes zu betrachten.

3. Ein Ambo auf Rollen

Das Pult, von dem aus die Bibel-Texte gelesen werden, ist in Tabgha ein 1,5 Tonnen schwerer Steintisch. Der steht auf Rollen und kann je nach Bedarf verschoben werden.

4. Gottesdienst vom Sofa aus

Wo früher der Beichtstuhl stand, lädt heute ein Sofa zu Gespräch, Gebet – oder einer distanzierteren Betrachtung der Messe. Wer beichten möchte: Eine Stola für den Priester liegt bereit.

5. Besinnung in Blau

Die Sakramentskapelle (Bild) lädt zur Besinnung ein. Spektakulär: Der „schwebende“ Tabernakel.

6. Der verhüllte Jesus

Die Figur des Auferstandenen hängt schon seit Jahrzehnten in der Kirche. Doch zum Thema für die jungen Gottesdienstbesucher wurde sie erst, als sie mit einem weißen Tuch verhüllt wurde.

7. Empore für Perspektivwechsel

Zwischen oben und unten lädt die Orgelempore mit dem orangefarbenen Tabgha-Kreuz zu Gesprächen mit Weitsicht. | tr

Jeden Sonntag um 18 Uhr ist in Tabgha Jugendmesse (Fichtestr. 17, Oberhausen)
Infos: www.jugendkirche-oberhausen.de

BE.on



Ein Rundgang durch Tabgha
bene.mg/tabgha

DIE GÖTTLICHE ZAHL 7

Die 7 hat in vielen Kulturen eine besondere Bedeutung (sieben Weltwunder, sieben Hügel Roms, der siebenarmige Leuchter „Menora“ im Judentum ...). Im Christentum steht die 7 für die Kombination aus dem dreifaltigen Gott und der Welt mit ihren vier Himmelsrichtungen und findet sich unter anderem in den 7 Bitten des Vaterunsers – von denen sich drei auf Gott und vier auf die Menschen beziehen.

WEIL ER GROSS UND STARK IST

Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl



MÄNNLICHE ERZIEHER HABEN'S NICHT LEICHT. DESHALB GIBT ES AUCH SO WENIGE. SIMON HETKÄMPER IST EINE AUSNAHME – UND EIN ECHTES VORBILD.

Manchmal ist es ein Ritt auf der Rasierklinge. Weil er sich schon vorher Gedanken machen muss, wie was bei wem ankommt. Simon Hetkämper ist Erzieher und damit in unserer Gesellschaft eine echte Rarität. Im katholischen Kindergarten St. Peter in Bottrop ist er allein unter Frauen (13 insgesamt) und Kindern (vier Gruppen zwischen 10 und 25 Kindern). Einen Monat, nachdem er sein Anerkennungsjahr hinter sich hatte, wurde eine Gruppenleiterin in St. Peter krank. Hetkämper musste einspringen und trägt als kommissarischer Gruppenleiter jetzt die Verantwortung für 25 Kinder.

Kinder einfach so in den Arm nehmen, sie trösten, wenn sie hingefallen sind, ihnen über den Kopf streicheln? Was für Erzieherinnen selbstverständlich ist, dürfen Erzieher noch lange nicht – zumindest nicht unbedacht – tun. Die Nähe zu Kindern ist ein heikles Thema. „Wer Erzieher wird, kriegt ja von manchen gleich den Stempel ‚pädophil‘ aufgedrückt“, sagt Hetkämper. Diese Vorurteile hat er auch gespürt. Und am Anfang haben sie ihn ziemlich bedrückt. Heute weiß er damit umzugehen, hat viel mit seinen Kolleginnen und den Eltern gesprochen, um alles einzuordnen. Er hat Vertrauen aufgebaut und geholfen, Klischees abzubauen. „Ich habe hier die Chance, Rollenbilder aufzubrechen und zugleich andere Facetten pädagogischer Grundarbeit zu zeigen“, erklärt er. Das hat nicht nur seine Chefin sondern auch die meisten Eltern längst überzeugt.

BE.on  Mitraten! Kita-Kinder spielen
Dingsda: bene.mg/dingsda

Endlich mal ein Mann hier!

Wissenschaftlern, die schon lange den Männermangel in der Früherziehung beklagen, dürfte Simon Hetkämper bestes Studienbeispiel für den richtigen Weg sein. Jungen brauchen männliche Vorbilder und haben sie nicht mehr. In Kindergärten und Grundschulen sind sie fast ausschließlich von weiblichem Erziehungspersonal umgeben. Und wenn zudem der Vater zuhause kaum Zeit hat, oder die Jungen bei der alleinerziehenden Mutter leben, hat das massive Folgen für ihre gesamte Entwicklung.

Im Kindergarten St. Peter wird die besondere Rolle des Erziehers schnell klar. Man braucht nur die Kinder zu fragen. „Warum findet ihr Simon toll?“ „Weil er groß ist“, antwortet Yaren. „Weil er stark ist“, sagt Tham Nu. Natürlich lassen sich die Mädchen (genau wie die Jungen) beim Sprung vom Kletterbaum gerne von Simon auffangen. „Er rauft auch mal mit den Kindern“, berichtet Kindergartenleiterin Petra Eberhardt. „Mit ihm können sich gera-

Klettern macht Cedric mit Simon am meisten Spaß.



*Simon Hetkämper ist gefragt, drinnen wie draußen.
Leiterin Petra Eberhardt (2.v.l.) ist froh über den Mann im Team.*

Im Bistum Essen gibt es 272 katholische Kindergärten, die unter dem Dach des Kita-Zweckverbandes organisiert sind. Das Personal ist überwiegend weiblich. Auf 2073 Erzieherinnen kommen zurzeit nur 15 Erzieher, auf 267 KiTa-Leiterinnen nur 4 KiTa-Leiter. Beim pädagogischen Nachwuchs sieht das Verhältnis ein bisschen besser aus: Derzeit gibt es 75 Praktikantinnen und 12 Praktikanten. Wer sich für den Beruf Erzieher/in interessiert: Bewerbung@kita-zweckverband.de

de die Jungs mal körperlich messen. Und das ist unglaublich wichtig.“ Das weibliche Personal sei vorsichtiger, versuche eher zu behüten. „Wir sind da etwas glücklicher“, gibt sie zu und ist deshalb froh, mit dem 29-Jährigen einen engagierten Mitarbeiter zu haben, der seine Kompetenzen gut einschätzen und einsetzen kann. „Und das ganz ohne Machogehabe“, freut sie sich.

Denn natürlich ist Simon Hetkämper nicht nur fürs Klettern und für Kissenschlachten zuständig. Zum Vorbild Mann gehört heute auch, besagte andere Facetten zu zeigen. „Ich mache die selben Dinge wie die anderen Erzieherinnen auch“, erklärt der gebürtige Gladbecker. Putzen, Tisch decken, Essen servieren, Spülen – das hat manches Kind, vor allem, wenn es einen Migrationshintergrund hat, vorher von einem Mann noch nie gesehen.

Ironie der Geschichte: Gerade Mitglieder dieser Familien, und nicht nur die Frauen, freuen sich besonders über Simons Engagement. „Väter aus Migrantenfamilien haben mir schon oft gesagt: „Endlich mal ein Mann hier!“ Und ihm von Mann zu Mann

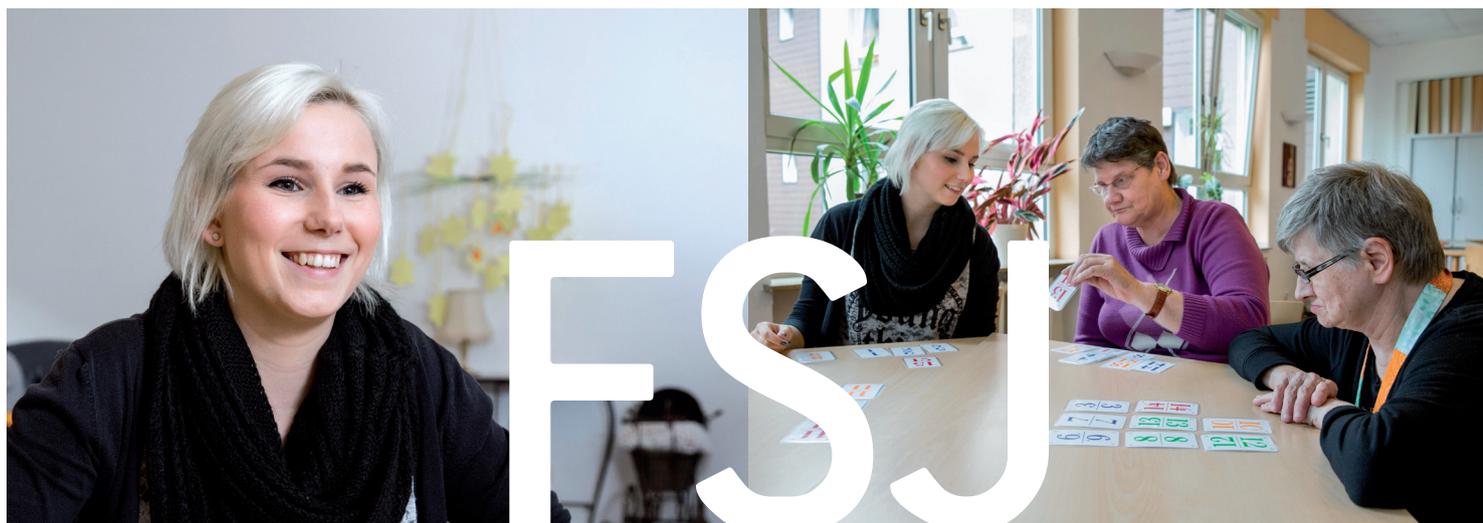
auch signalisiert, dass sie gut verstehen können, dass Basteln nicht zu Hetkämpers Lieblingsdisziplinen gehört. Der Erzieher spielt lieber viel und intensiv mit den Kindern oder macht Stuhlkreise. „Ich orientiere mich dabei an den Interessen der Kinder“, sagt er. Und hat doch im Hinterkopf, dass es um Sozialisierung und Gemeinschaftsfähigkeit geht. Eigentlich hatte Hetkämper sich zu Beginn seiner Laufbahn vorgestellt, mit Jugendlichen zu arbeiten. „Im Rückblick kann ich sagen: Mein Job bei den Vorschulkindern ist sehr spannend, und ich freue mich darüber, welche Fortschritte sie machen.“

Er soll bleiben

Am 31. Juli läuft sein Vertrag erst einmal aus. Petra Eberhardt würde ihn liebend gerne behalten. „Simon ist eine echte Bereicherung für uns“. Sollte er doch ein anderes Einsatzgebiet bekommen, darf sie vielleicht auf adäquate Nachfolge hoffen: „Mein kleiner Bruder will vielleicht auch Erzieher werden“, schmunzelt Simon Hetkämper. Mehr Vorbild geht nicht.

FREUE MICH JEDEN MORGEN

Dana Roßbach (20) absolviert ihr Freiwilliges Soziales Jahr in einer Behinderteneinrichtung und kann andere Jugendliche nur bestärken, es ihr nachzutun. „Man kriegt so viel fürs Leben mit!“



Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl

Unmissverständlich und energisch zieht Bewohnerin Conny Betreuerin Dana Roßbach an der Hand. „Komm, komm!“ Die junge Frau lacht und folgt ihrem Schützling, der älter ist als sie selbst, zum Fenster des Aufenthaltsraumes. Draußen hat Conny ein in ihren Augen ungewöhnliches Auto entdeckt. „Ein Oldtimer“, erklärt Dana Roßbach. „Der sieht gut aus, nicht wahr?“ Conny nickt: „Jaa!“ und stürmt begeistert Richtung Tür. Jetzt will sie das Vehikel am liebsten ganz genau inspizieren. Doch dann taucht der BENE-Fotograf auf und ist mit seiner Kamera viel spannender ...

Szenen wie diese spielen sich im Suitberthaus in Gladbeck täglich ab. Und mittendrin ist Dana Roßbach. Die 20-Jährige hat sich für ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in der Behinderteneinrichtung der Caritas entschieden. Hier werden erwachsene geistig behinderte Menschen betreut. Seit August 2013 arbeitet Dana Roßbach im Team von Gruppenleiter David Berger mit, und jetzt, wo das FSJ dem Ende zugeht und ein möglicher Studienplatz wartet, fällt es ihr schwer, sich den Abschied vorzustellen. „Es hat mir hier auf Anhieb gefallen“, erzählt sie. „Die Arbeit ist toll. Ich freue mich wirklich jeden Morgen darauf. Ich wollte ja immer mit Menschen arbeiten, und hier konnte ich tolle Erfahrungen fürs Studium sammeln.“

Empathie und Kommunikationsfähigkeit

Dass Dana die Herzen der Bewohner des Heimes erobert hat, fällt nicht schwer zu glauben. Sie ist eine sehr herzliche junge Frau, hat keine Berührungängste. Das hat sicher damit zu tun, dass sie selbst eine behinderte kleine Schwester hat. „Klar, ich bin damit aufgewachsen, da ist die Hemmschwelle nicht so hoch“, erklärt sie. Dennoch ist es natürlich etwas anderes, ob man mit Kindern und Familienmitgliedern umgeht oder mit

erwachsenen und älteren Menschen, die einem zunächst völlig fremd sind. Das weiß auch ihr „Anleiter“ David Berger, der sich 2007 nach seinem Zivildienst entschied, weiter im Suitberthaus zu arbeiten. „Empathie und Kommunikationsfähigkeit sind die wichtigsten Voraussetzungen“, verrät er. Dana bringt all das mit. „Am Anfang hatte ich Schwierigkeiten, die Bewohner zu verstehen. Da braucht man schon ein bisschen Geduld“, räumt Dana ein. Aber Berger lobt sie sofort: „Sie hat ein gutes Gespür für Stimmungen, kann die Bewohner mit deren manchmal unvermittelten Reaktionen gut auffangen. Das hilft sehr.“ Und auch wenn die meisten sich nicht klar ausdrücken können – sie haben mit Dana ihre Form der Kommunikation gefunden. „Die können mir von ihrem ganzen Leben erzählen“, lacht Dana.

Die junge Frau aus Gladbeck will Gleichaltrige für soziale Berufe im Allgemeinen und für die Betreuung von Behinderten im Besonderen begeistern. „Diese Menschen haben Würde und unseren Respekt verdient.“ Auch um das zu lernen, findet sie Angebote wie ein Freiwilliges Soziales Jahr ideal. Gerade für die, die noch auf der Suche sind oder keinen Ausbildungs- oder Studienplatz bekommen haben. „Es ist absolut keine verlorene Zeit. Man bekommt so viel mit, und vor allem so viel von diesen Menschen zurück. Die Bewohner haben einen hier richtig lieb gewonnen.“

Dana ist in der Tagesbetreuung eingesetzt. Da wechseln die Dienste zwischen Küche, Pflege und Beschäftigungsangeboten. Im Bereich der Pflege gehört vor allem Vertrauen dazu. „Wir begleiten die Bewohner zum Beispiel beim Toilettengang oder prüfen, ob sie sich die Zähne geputzt haben“, berichtet Dana. „Das geht nur, wenn man eine Beziehung zu den Bewohnern aufgebaut hat.“ Sie fühlt sich gut aufgehoben unter den erfahrenen Betreuern, die sie immer zu Rate ziehen kann, wie sie sagt.

DARAUF



Dana Roßbach mit ihren Schützlingen. Rechts: Conny

Überraschende Begegnungen

Die Beschäftigungsangebote für im Schnitt 30 bis 35 Leute folgen ebenfalls gewissen Regeln, aber in der Freizeitgestaltung liegen die großen Chancen, findet Dana Roßbach. „Man sollte behinderte Menschen viel mehr in die Gesellschaft integrieren. Viele haben ja schon Scheu davor, mit ihnen zu sprechen – erst wenn sie es dann tun, merken sie, dass es gar nicht so schwer ist.“ Deshalb freut sie sich, wenn sie mit den Bewohnern Ausflüge machen darf oder mal Einkaufen geht. Denn dann gibt’s oft überraschende Begegnungen. „Wenn wir zum Beispiel mit dem Bus fahren, haben unsere Bewohner oft eine sehr direkte Art der Kommunikation. Aber genau das baut Hemmschwellen ab.“ Wie bei einem Kind, das einem neugierig und unbefangenen begegnet. Oder wie bei Conny, die gerade unserem BENE-Fotografen auf die Schulter tippt. Sie hat wieder etwas Spannendes entdeckt, und er muss natürlich sofort mitkommen ...

Das Freiwillige Soziale Jahr können Mädchen und Jungen von 16 bis einschließlich 26 Jahre absolvieren. In der Regel wird es nach der Schulausbildung gemacht. Es ist vor allem ein Lern- und Orientierungsjahr, das Kompetenzen und Persönlichkeitsentwicklung stärken soll. Im Ruhrbistum sind die Einsatzbereiche: Altenheime, Krankenhäuser, Behindertenheime, Kinder- und Jugendeinrichtungen sowie Suchthilfe. Neben der praktischen Arbeit sind fünf Seminarwochen Bestandteil des FSJ. Für Schulabgänger, die noch nicht wissen, was sie machen wollen oder keinen Ausbildungsplatz bekommen haben, bieten die Freiwilligendienste eine sinnvolle Möglichkeit der Überbrückung. Im Bistum Essen gibt es noch einige freie Plätze. Auch das Suitberthaus würde sich über engagierte Bewerber sehr freuen. Infos: www.freiwilligendienste-essen.de

ICH HAB’ DA MAL NE FRAGE

Ich wünsche mir so sehr, dass wir einmal in Urlaub fahren können. Aber leider ist unser monatliches Einkommen immer so knapp.

Liebe Ratsuchende,

das muss ein großer Schmerz sein, sich keine Urlaubsreise leisten zu können. Tapetenwechsel, Sammeln neuer Eindrücke, Zurücklassen des Alltags, das tut Körper und Seele gut. Im ersten Moment dachte ich an mögliche finanzielle Unterstützung durch staatliche und kirchliche Stellen sowie durch Förderkreise. Doch kann ich mir gut vorstellen, dass Sie nicht als bedürftige Bittstellerin auftreten möchten. Das Wichtige im Urlaub – also das gemeinsame Erleben als Familie, die andere Umgebung, das Bestaunen schöner Natur oder schöner Bauten, ist das vielleicht auch buchstäblich in kleinerer Münze als bei teuren Reisen für Sie und Ihre Lieben zu erleben? Ich denke an einige Tage zu Besuch bei Verwandten, verbunden mit eigenem Erkundungsprogramm, ich denke an Tagesausflüge, ich denke an Ferienprogramme, wie sie Städte und Kirchengemeinden für Daheimgebliebene auflegen. Weil finanzielle Not immer mehr Menschen so wie Sie trifft, wird es immer wichtiger, dass gerade die Kirche preiswerte Ferienangebote macht: das Zeltlager auf dem Kirchplatz, die Tagesfahrt in einen Zoo, das Wochenende in einem Pfarrheim der Nachbarschaft. Lehrer und Pfarrer erzählten mir, dass sie mittlerweile nach den Sommerferien nicht mehr fragen: „Wo wart Ihr in Urlaub?“ Denn viele fahren nicht weg. Sondern sie fragen: „Was war Dein schönstes Erlebnis in den Ferien?“ Daher auch bieten sie verstärkt die kleinen Ferienangebote an.

Dass Sie in diesem Sommer auf die ein oder andere Art etwas Urlaub machen können, das wünsche ich Ihnen von Herzen.

Ihr Olaf Meier



TelefonSeelsorge

www.telefonseelsorge.de

Olaf Meier ist Theologe und Psychologe. Er leitet die ökumenische TelefonSeelsorge Duisburg Mülheim Oberhausen.

Die TelefonSeelsorge ist rund um die Uhr erreichbar.

TelefonSeelsorge. Kostenfrei 365 Tage erreichbar.

0800 111 0 111 und 0800 111 0 222.

Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.



HALLELUJA,

ES GIBT NEUE PRIESTER!

Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl/privat

Sie wirken bescheiden, höflich, zurückhaltend, dabei zugleich offen und sympathisch und gäben, säkular formuliert, respektable Schwiegersöhne ab. Doch die Frage stellt sich jetzt nicht mehr: Marius Schmitz (l., 30) und Christoph Werecki (r., 28) haben sich für ein Leben als katholischer Priester entschieden. Anfang Juni wurden sie von Bischof Franz-Josef Overbeck im Essener Dom geweiht. Als einzige im Ruhrbistum. Sie werden zunächst als Kapläne in Schwelm und Gelsenkirchen-Buer eingesetzt. Warum wird man heute noch Priester, welche Visionen braucht es dafür, und was nimmt man sich vor? BENE traf die beiden in Essen – kurz vor ihrer Weihe.



Christoph Werecki 2008 in Lourdes: Die Kommunion vom damaligen Papst Benedikt XVI. zu empfangen, war für ihn ein ganz besonderer Moment. Rechts: Marius Schmitz als Grundschüler. Damals wollte er noch Arzt werden.

Die Entscheidung, Priester zu werden, kam nicht von ungefähr. Beide waren schon als Kinder und Jugendliche fest in ihren Heimatgemeinden in Bottrop und Duisburg-Buchholz verwurzelt. „Wir sind da reingewachsen“, sagen sie. Vom Messdiener zum Messdienerleiter, vom Kinderchor zum Kirchenchor, vom Firmkatecheten zum Jugendbetreuer. „Die Gemeinde war mein zweites Zuhause“, bekennt Schmitz. Dass er sich im Priesterseminar zur Ausbildung angemeldet hatte, wusste sein Heimatpfarrer noch vor seinen Eltern.

Als Kind wollte Werecki Hubschrauberpilot werden. „Weil ich das im Fernsehen gesehen hatte.“ Mit dem Wort „Berufung“ tut er sich schwer. Sicher habe es so etwas wie eine spirituelle Eingebung gegeben, aber: „Berufung ist kein Exklusivbegriff für geistliche Berufe“, findet er. „Es geht darum, dass man darauf hört, welche Talente und Fähigkeiten man geschenkt bekommen hat. Friseur oder Schneider zu werden, hat doch genauso mit Gott zu tun.“ Schmitz war noch bis in die gymnasiale Oberstufe hinein von einer Zukunft als Arzt überzeugt. Auch hier stand das Fernsehen Pate. „Ich hab’ immer die Schwarzwaldklinik geguckt“, erinnert er sich und fügt lachend hinzu: „Allerdings habe ich mich geärgert, dass so wenig aus dem OP gezeigt wurde, stattdessen immer nur das Geknutsche!“ Freunde in der Schule spiegelten ihm schon früh, dass er einen guten Seelsorger abgeben würde. „Wenn ich drüber nachdenke, fällt mir ein: In meiner Abizeitung stand unter meinem Bild sogar: ‚Bei Trauungen und Taufen sehen wir uns wieder!‘“

Vier Hochzeiten und 43 Todesfälle

Inzwischen hat er es schon auf vier Hochzeiten in seiner Zeit als Diakon in Oberhausen-Sterkrade gebracht. Werecki war in derselben Zeit Diakon in Gelsenkirchen-Horst. „Bei mir waren’s eher die Beerdigungen. 43, glaube ich.“ Dabei soll es nicht bleiben. Die Kirche in die Zukunft führen, ist das zentrale Thema für die beiden. Wie das gehen kann, vermögen beide nur vage zu formulieren. „Ich sehe mich als ‚Ermöglicher‘“, sagt Werecki: Glaubenserfahrungen ermöglichen, die sich nach den Bedürfnissen

der Getauften vor Ort richten. Beiden ist wichtig, dass sie den Menschen ihre Kirche wieder näher bringen wollen, aber auch, dass sie vermitteln, wie und wo sie als Teil der Kirche selbst „nah“ sein können. „Kirche darf sich nicht als abgeschlossener Verein verstehen“, meint Schmitz. Er sieht seinen Aufgabenbereich auch im Zugang zu den Kirchenfernen. Jugendarbeit – auch in Schulen – hält er für besonders wichtig.

Dass der Weg kein leichter wird, ist ihnen klar, schreckt sie aber nicht ab. 2010 unterbrach Marius Schmitz sogar einmal seine Priesterausbildung. „Ich habe mich damals noch nicht als Geistlicher gefühlt“, räumt er ein. „Und es war offen, wie es ausgehen würde.“ 2012 nahm er den Weg des Priesterkandidaten wieder auf. Reifer, erwachsener und mit weniger idealistischen Vorstellungen. Dass sie auf Familie und Kinder verzichten, ist für beide nicht das große Thema. Die Entscheidung für den Zölibat als Lebensform gründe auf das Vertrauen, dass der Weg richtig sei. Hundertprozentige Sicherheit aber gebe es nicht, sind sich beide einig. „Die haben Sie beim Heiraten aber auch nicht!“

Man muss ein bisschen verrückt sein ...

„Ich bin bereit“, haben die beiden während der Zeremonie bei der Priesterweihe gesagt, ein bewegender Moment voller Spiritualität, Hingabe, Berührung. Dieser 6. Juni 2014 wird der Tag sein, den sie in ihrem Leben nicht vergessen werden. Und an den sie sich immer zurück erinnern werden, wenn sie in Zukunft mal wieder gefragt werden, wie man in der heutigen Zeit denn nur Priester werden könne. „Man muss ein bisschen verrückt sein“, lacht Werecki. „Positiv verrückt.“ Das klingt zeitgemäß und könnte auch von einem Profifußballer seines Lieblingsvereins Borussia Dortmund stammen. Denn am Ende gilt für beide gleichermaßen: Hauptsache, sie kommen mit ihrer „Spielweise“ bei den Menschen an und können sie begeistern!

BE.on  Die Priesterweihe im Video: bene.mg/weihe

KOSTENLOSE BENE-APP

BENE geht neue Wege in der Kommunikation – als erstes Bistumsmagazin bundesweit sind wir parallel mit unserer 36-seitigen Printausgabe (Auflage: 535.000) und einem ebenso bunten und abwechslungsreichen Online- und Facebook-Auftritt mit vielen begleitenden Videos und Audios gestartet. Und jetzt kommt noch die App dazu: Für alle, die das Heft nicht nach Hause bekommen. Oder für die, die sich auch unterwegs gerne unterhalten, begeistern und erstaunen lassen. Mit dieser kostenlosen App wird das BENE-Paket noch einmal erweitert.

Und so kommen Sie an die App: Auf bene.mg/app gehen und dort die App auf Ihrem Handy oder Tablet installieren. Oder in Ihrem App-Store nach „bene magazin“ suchen und ebenfalls installieren.

Was die BENE-App kann: Sie finden in der App alles, was BENE bisher veröffentlicht hat. Die Printausgaben sind archiviert. Hier können Sie in Ruhe noch mal alles virtuell durchblättern, stöbern und nachlesen. Dazu gibt es jede Menge ergänzender Bildergalerien, Spiele, Video- und Audiomaterial, Prominente, die BENE grüßen und, und, und. Alles ist sehr bedienerfreundlich eingerichtet. Hinter entsprechenden Symbolen hebt sich der multimediale Vorhang. Probieren Sie es einfach aus!

Immer auf dem neuesten Stand: Auf Wunsch informiert Sie die App auch, wenn es Neues von BENE gibt. Einfach Push-Benachrichtigung einschalten!



NEUES VERFAHREN BEI ABGELTUNGSSTEUER

Die Banken stellen die Gretchenfrage: „Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“ könnte über den Briefen rund um ein neues Verfahren bei der Abgeltungssteuer stehen, die derzeit jeder Bankkunde erhält. Die Schreiben haben für einige Verwirrung gesorgt. Deshalb will BENE aufklären helfen: Es geht keineswegs – wie von manchen befürchtet – um eine neue Steuer, sondern lediglich um ein neues Abrechnungsverfahren.

Seit 2009 werden alle Zinsen, Dividenden und andere Kapitalerträge, die über die Freibeträge hinausgehen, pauschal mit

25 % Einkommensteuer besteuert. Diese wird von den Banken direkt und anonym an die Finanzämter überwiesen. Wie bei der Lohnsteuer zahlen Kirchenmitglieder auf diese Abgeltungssteuer – zusätzlich zum Solidaritätszuschlag – neun Prozent Kirchensteuer. Diese Kirchensteuer auf Zinsen & Co. musste bislang entweder über die Steuererklärung berechnet werden – oder Kirchenmitglieder nannten der Bank freiwillig ihre Konfession, um auch die Kirchensteuer direkt abzuführen.

Dieser Weg wird nun zum Standardverfahren: Im Herbst erhalten die Banken vom

Bundeszentralamt für Steuern verschlüsselt Informationen über eine mögliche Kirchenmitgliedschaft ihrer Kunden, um dann ab 2015 die Abgeltungssteuer mit oder ohne Kirchensteuer abzuführen.

Wer nicht möchte, dass die Bank von einer Kirchenmitgliedschaft erfährt, kann nun jährlich bis zum 30. Juni für das kommende Jahr beim Bundeszentralamt für Steuern einen Sperrvermerk abgeben (bei jedem Finanzamt oder im Internet unter www.bzst.de). Dann wird die Kirchensteuer auf Kapitalerträge wie bislang über die Steuererklärung berechnet.

Mayas Tagebuch



AB JETZT IM INTERNET

Maya, unsere syrische Tagebuchschreiberin, hat in den vergangenen Wochen für viel Aufmerksamkeit gesorgt. Auch bei anderen Medien: Das ZDF und der WDR wurden auf sie aufmerksam, der Kölner Stadtanzeiger widmete ihr ebenfalls eine Geschichte. Bei uns ist Maya weiter im Einsatz. Sie finden ihr komplettes Tagebuch und neue Einträge im Internet unter: bene.mg/maya

AUCH RENTNER ZAHLEN STEUERN

Die Rente ist sicher? Vielleicht. Sicher ist auf jeden Fall, dass viele Rentner und andere Ruheständler Einkommen- und damit auch Kirchensteuer zahlen. Das haben wir in der vergangenen BENE-Ausgabe irrtümlich anders dargestellt. Für diesen Fehler bitten wir um Entschuldigung. | tr

WM: DAS BENE-ENTENRENNEN

Krake Paul war gestern. BENE schickt die WM-BENE-Enten ins Rennen. Wer wird Weltmeister? Unsere lustigen bunten Enten gehen vor jedem Deutschlandspiel im Bistumsbrunnen an den Start. Garantiert orakelfrei ... machen sie die ultimative Prophezeiungswelle. Einfach mal reinklicken unter: bene.mg/enten



FACEBOOK: NOCH MEHR FANS!

Mehr als 750 Fans verfolgen den BENE-Auftritt inzwischen schon bei Facebook. Wir wollen verdoppeln und rufen unsere Leser auf: bitte liked uns. Bei 1500 Fans laden wir euch zu Kaffee und Kuchen in die Redaktion ein. Dann werden wir gemeinsam das BENE-Leser-Thema für eine der nächsten Ausgaben wählen.



BE.on  Kostenlose App: bene.mg/app



ABENTEUER MIT ZWEI UNGLEICHEN FREUNDEN

Sie ist *die* Expertin, wenn es um sehenswerte, anspruchsvolle oder launige Filme geht: Marianne Menze, Leiterin der Essener Lichtburg, gibt in **BENE** Tipps, welche Neuheiten Sie in den Sommerferien nicht verpassen sollten.

Rico, Oskar und die Tieferschatten:

Pünktlich zur Ferienzeit startet die Verfilmung des gleichnamigen Kinderbuches von Andreas Steinhöfel, in dem ein Berliner Junge einem berüchtigten Entführer auf der Spur ist. Auf der Suche nach einer Fundnudel trifft der tiefbegabte Rico (10 Jahre alt) den hochbegabten Oskar (8 Jahre alt). Die beiden Jungs werden Freunde fürs Leben. Gemeinsam sind sie quer durch Berlin dem berüchtigten Entführer Mister 2000 auf der Spur. Doch dann ist Oskar plötzlich verschwunden, und Rico muss seinen ganzen Mut zusammen nehmen, um seinen Freund zu finden. **Kinostart:** 10.07.2014

Die geliebten Schwestern: Dominik Grafs intensiver Film um die Ménage-à-trois von Friedrich Schiller und den Schwestern Caroline und Charlotte überzeugte



DRAMA



bereits auf der diesjährigen Berlinale. Die deutsche Kinopremiere wird im Juli in der Lichtburg stattfinden. Sturm und Drang ist 1788 in Rudolstadt angesagt. Friedrich Schiller und zwei mittellose Schwestern leben in einer Ménage-à-trois. Die unglücklich verheiratete Caroline von Beulwitz und deren schüchterne Schwester Charlotte von Lengefeld folgen ihrem Schwur, alles miteinander zu teilen, auch den berühmten Autor. Charlotte ehe-

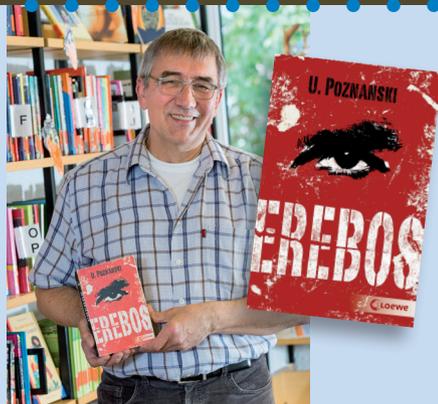
KOMÖDIE



licht ihn, damit ihre Dreiecksbeziehung unter dem Deckmantel der Konvention fortgesetzt werden kann. Caroline, deren Roman Schiller anonym publiziert, verlässt ihren Gatten. Als sie schwanger wird, zerbricht das fragile Gleichgewicht des Liebesdreiecks. **Kinostart:** 31.07.2014

Monsieur Claude und seine Töchter: Monsieur Claude und seine Frau Marie sind ein zufriedenes Ehepaar in der

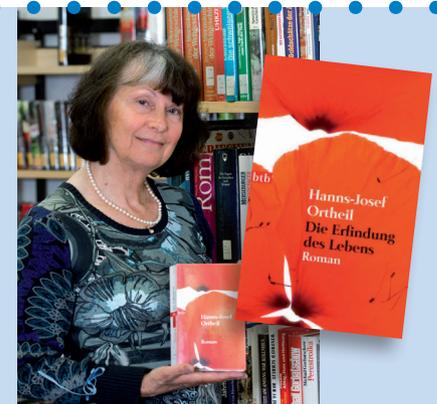
DAS GEFÄLLT DEN BUCHPROFIS



Virtuelle Welt im Roman

„Erebos“ von U. Poznanski steht für ein Computerspiel, in das die Protagonisten dieses Jugendbuchs immer tiefer hineingleiten. Sie nehmen andere Identitäten an, alles spielt sich in der virtuellen Welt ab. Ein faszinierender Roman, der gleichermaßen vor Spielsucht warnt. Sehr spannend – auch für Erwachsene.

Hans-Joachim Heyne
Katholische Öffentliche Bücherei (KÖB)
St. Pius, Bottrop





Kinoexpertin Marianne Menze gibt in BENE regelmäßig Filmtipps.

französischen Provinz und haben vier ziemlich schöne Töchter. Am glücklichsten sind sie, wenn die Familientraditionen genau so bleiben, wie sie sind. Erst als sich drei ihrer Töchter mit einem Muslim, einem Juden und einem Chinesen verheiraten, geraten sie unter Anpassungsdruck. In die französische Lebensart weht der raue Wind der Globalisierung, und jedes gemütliche Familienfest gerät zum interkulturellen Minenfeld. Musik in den Elternohren ist da die Ankündigung der jüngsten Tochter, einen – Halleluja! – französischen Katholiken zu heiraten. Doch als sie ihrem vierten Schwiegersohn, dem schwarzen Charles, gegenüberstehen, reißt Claude und Marie der Geduldsfaden. Was folgt, ist ein Gemetzel der nationalen Ressentiments und kulturellen Vorurteile. Bis das familiäre Federnrupfen die Lust an der Hochzeit zu verderben droht ...

Kinostart: 24.07.2014

„ABEND MAL“ ANDERS – LESER GEBEN TIPPS



01 Kosmos in der Humboldt-Villa, Lüdenscheid
Humboldtstraße 36

Tolles Ambiente in einer alten Fabrikantenvilla im Stadtzentrum. Einladendes Restaurant in Alt- und Neubau mit Terrasse zum Park. Moderne, mediterran inspirierte Küche. Günstige Weine. Tägl. (außer so.): 11.30 bis 23.00 Uhr (Bistro ab 10 Uhr). *Wolfgang Schumacher*



02 Jamón, Jamón
Tapasbar, Oberhausen
Marktstraße 189

Wer die kleinen spanischen Vorspeisen liebt, muss hier hin: Ein wahres-Geschmacksfeuerwerk, tolle Auswahl, immer frisch, superlecker, genau das Richtige für den Sommer. Am Wochenende besser reservieren! Di-so.: 17 bis 24 Uhr, montags geschlossen *Bernd Eickmann*



03 Haus Großjung
Essen
In der Lake 20

Ideal zur Einkehr nach einem Spaziergang oder einer Radtour an der Ruhr. Kräfte tanken im lauschigen Biergarten. Haus Großjung bietet eine große Auswahl an Schnitzeln, Steaks und Salaten. mo.- mi.: ab 15 Uhr, sa.: ab 12, so.: ab 11 Uhr) *Petra Behrendt*



Ihre Foto-Tipps sind uns 20 Euro wert!

Wohin verschlägt es Sie nach der Messe, zur Familienfeier oder zur fröhlichen Runde mit Freunden? Machen Sie ein druckfähiges Foto, und schreiben Sie uns Ihre Gastro-Tipps: tipps@bene-magazin.de

Bewegendes Schicksal

Ein Junge, der stumm ist und dank seines Vaters doch noch das Sprechen lernt. „Die Erfindung des Lebens“ ist ein Roman, der auf der außerordentlichen Biographie des Autors Hanns-Josef Ortheil beruht. Faszinierend, unglaublich berührend geschrieben. Und immer schwingt die Erkenntnis mit, wie wichtig doch die Sprache in unserem Leben ist.

Barbara Herbst
KÖB St. Marien, Oberhausen



Kampf gegen Hitler

Eine Gruppe jüdischer Sozialisten flieht in den 1930er Jahren vor den Nazis ins Ausland. Ihre Versuche, politisch von dort auf die Regierungen Einfluss zu nehmen und sie zum Widerstand gegen Hitler zu bewegen, behandelt „Alles, was ich bin“. Autorin Anna Funder mischt wahre Erlebnisse mit Fiktion. Ein toller Roman!

Bernward Endersch
KÖB St. Josef und Medardus,
Lüdenscheid

BE PLUS

14 06 2014

Fotoausstellung

(Mis)Understanding Photography, Werke und Manifeste zur Fotografie, bis 17. August, Museum Folkwang, Essen, Eintritt inklusive Sammlung: 8 Euro

28 06 2014

Extraschicht

Nacht der Industriekultur im gesamten Ruhrgebiet: Vom Aquarius Wassermuseum Mülheim bis Zeche Zollverein, Programm: www.extraschicht.de, Karten: 15 Euro (VVK), 18 Euro (AK)

29 06 2014

Bischofsweihe

Wilhelm Zimmermann wird Weihbischof, feierlicher Gottesdienst im Essener Dom, 15.30 Uhr, begrenzte Platzzahl

03/06 07 2014

Bochum Total

29. Auflage des größten Musikfestivals im Pott, 75 Bands auf vier Outdoor- und einer Indoorbühne, alles kostenlos, www.bochumtotal.de

11 07 2014

Schlagernacht in Essen

Hier spielt die Musik: Heino und Band, DJ Ötzi, Mickie Krause, Michael Wendler und viele andere, Essener Stadion, Karten (VVK, Stehplatz): ab 19 Euro

22 08 2014

Zeltfestival Ruhr

17 Tage Programm am Kemnader See Bochum, Regionale Gastronomie, internationaler Markt für Design und Kunsthandwerk, dazu Konzert- und Kabarettprogramm, bis 7. September, tägl. ab 17 Uhr, sa., so.: ab 12 Uhr, www.zeltfestivalruhr.de



MEHR BENE ...

Im nächsten Heft:
Kalle Henrich, Essens
Ruhrdeutsch-Papst zwischen
Klassenzimmer und Bühne

BE.on

Exklusiv zur Fußball-WM:

„You'll never walk alone“

wie Sie es noch nie gehört und
gesehen haben:

Einfach bene.mg/song anklicken

IMPRESSUM BENE DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN

Herausgeber: Bistum Essen
Stabsabteilung Kommunikation
Ulrich Lota (verantwort.)

Redaktionsleitung: Jutta Laege
Redaktion: Jens Albers, Achim Pohl,
Thomas Rünker, Simon Wiggen

Mitarbeit: Nicole Tyska
E-Mail: info@bene-magazin.de

Redaktionsanschrift: Redaktion BENE, Bistum Essen,
Zwölfling 16, 45127 Essen
www.bene-magazin.de

Grafische Gestaltung: Rippelmarken – Werbung und
Markenkommunikation
Druck: Rehms-Druck, Borken

BENE wird umweltfreundlich auf FSC-zertifiziertem Papier
gedruckt.

Bildnachweise: S. 1: picture alliance/dpa S.6: Bistum Essen, Pohl;
S.7: Shutterstock; S.14: picture alliance/Chris Wallberg; S.16: Achim Pohl;
S.17: picture alliance zb; S.18: Shutterstock; S.20/21: Shutterstock,
picture alliance/dpa/dpaweb; S.22/23: WAZ Fotopool/ Friedhelm Geinowski,
Shutterstock, Axel J. Scherer; S.31: Achim Pohl; S.32/33: Twentieth Century
Fox Germany, Neue Visionen Filmverleih, Senator Filmverleih, Lichtburg
Essen/Frank Vinken, WAZ Fotopool/ Ralf Rottmann, Achim Pohl, Dirk Vogel;
S.34/35: Shutterstock, Achim Pohl



Der CO₂-neutrale Versand
mit der Deutschen Post

Gute Reise

Keiner weiß, was vor dir liegt
wie schwer die Welt mal auf dir wiegt
ob die Sterne günstig stehen
und Wünsche in Erfüllung gehen.
Die Sonne schlägt die Augen auf
ein langer Tag nimmt seinen Lauf
vielleicht wirst du ja hundert Jahr
und sagst am Ende: wunderbar
Vielleicht fällt dir die Lösung ein
vielleicht wirst du die Rettung sein

Gute Reise

Du helfen dir so gut wir können
wir brauchen dich dein Licht soll brennen
jetzt bist du da und das ist gut
wir zählen auf dich und deinen Mut
Erklär uns wie das Leben geht
Das nirgendwo geschrieben steht
du bist so klein du bist so weich
du bist so warm du bist so reich
Vielleicht fällt dir die Lösung ein
vielleicht wirst du die Rettung sein

Gute Reise

Die fest du stehst bei Gegenwind
noch bist du nur ein kleines Kind
es ist nicht leicht ein Mensch zu sein
doch jeder Berg war einmal klein

Gute Reise gute Reise

Vielleicht fällt dir die Lösung ein
vielleicht wirst du die Rettung sein

Gute Reise

Text: Kunze / Musik: Lürig, Song: Heinz Rudolf Kunze „Klare Verhältnisse“,
erschieden bei: RCA Deutschland, Part of the AOR Labelgroup,
Sony Music Germany

Eingereicht von Doris Schardt, Essen:
„Zur Taufe unserer Enkelin Emilia zu Gehör gebracht“

Haben auch Sie ein Lied,
ein Gedicht oder ein Gebet,
das Sie besonders berührt,
das Sie wiegt und tröstet,
Ihnen Kraft und Halt gibt?

Dann schreiben Sie es uns:

gebet@bene-magazin.de

BE

MENSCH SEIN IM BISTUM ESSEN